

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassen 1/1, und durch Postportale zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, post ins Haus M. 2.90, pro keine Post am Ort, M. 2.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Wilhelm Schönbach, Berlin, Neue Str. 1/1. Expedition: Neue Str. 1/1. Preis: vierteljährlich 2,50 M., wöchentlich 20 Pf. Durch die Post bezogen 2,50 M., post ins Haus 2,90 M., pro keine Post am Ort 2,34 M.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 241.

Mittwoch, den 14. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

### Eine Schultragödie.

Magdeburg, 5. Oktober. Der 14jährige Schüler Walter Baurie kaufte sich einen Revolver, fuhr nach Gommern und erschoss sich dort. Man vermutet als Grund die Nichtvergebung des Schülers.

Schülerelbstmorde sind heute keine Seltenheit mehr. Jeder Einzelfall reiht sich einer ganzen Anzahl ähnlicher Tragödien an und läßt jedesmal in den Kreisen, die dem Proletariatsleben fern stehen, etwas von der schrecklichen Wirklichkeit des Kapitalismus aufblitzen. So lange die Warenproduktion besteht die das Los des einzelnen von übermächtigen gesellschaftlichen Kräften abhängig macht, muß es vorkommen, daß Menschen, von der Ungunst der Verhältnisse zermalmt, an ihrer Zukunft verzweifeln freiwillig aus dem Leben scheiden. Daß aber Kinder, denen noch die ganze Zukunft winkt, in einem Alter, wo eine unerbittliche Lebenskraft sich zu regen anfängt, die sich jeder Schwermüdigkeit gewachsen fühlt, daß solche Kinder schon lebensmüde sind, diese naturwidrige Erscheinung läßt dem Zeitalter des untergehenden Kapitalismus vorbehalten.

Der Ursprung solcher erschütternden Ereignisse liegt in der Klassenlage des heutigen Mittelstandes, der Masse der technischen und wissenschaftlichen Beamten des Großkapitals und des Staates. Diese Klasse rekrutiert sich aus ihrem eigenen Nachwuchs und aus den Kindern des alten, untergehenden, selbständigen Mittelstandes. Das einzige Mittel für die Kinder dieser kapitalistischen Schichten, nicht ins Proletariat hinabzusinken, besteht darin, daß sie studieren. Dann tragen sie, wie man sagt ihr Kapital im Kopfe mit sich herum.

Wenn aber der Junge keine Neigung zum Studium hat? Wenn er nicht theoretisch, sondern mehr praktisch veranlagt ist, wenn er im Lernen trägt, aber dafür in praktischen Arbeiten geschickter ist? Vielleicht bastelt er gern und möchte er selbst viel lieber Zimmerer werden als studieren. Weshalb gestatten ihm das die Eltern nicht?

Die Eltern wissen ganz gut, daß ein Handwerker sein heute bedeutet: ein Proletarier sein; und sie wissen trotz aller Bourgeoisphrasen über das Ehrenhafte jeder ehelichen Arbeit genug vom Proletariatsleben, um es nicht für ihre Kinder zu wünschen. In der gegenwärtigen Ordnung wird jede Arbeit nicht nach dem Nutzen für die Gesellschaft bewertet, sondern nach dem Nutzen für die Kapitalisten. Die Arbeitskraft des Zimmerers ist billig zu haben, die des Ingenieurs muß höher bezahlt werden. Und deshalb wird der praktische Neigung des Kindes nur dieses Zugeständnis gemacht, daß es Techniker werden darf. Aber auch dabei muß er sich durch ein großes Quantum theoretischen Studiums hindurchschlängeln.

Wenn er aber gar keinen Kopf hat? Wenn seinem Gehirn die Fähigkeit zum Studium ganz abgeht?

Die ökonomische Notwendigkeit fragt nicht nach Fähigkeiten. Nicht die Fähigkeit bestimmt die Klasse, nicht der gute Kopf führt zum Studium und zur Klasse der Intelligenz, sondern umgekehrt, wer seiner Klassenlage nach von vornherein zur Intelligenz gehört, muß studieren und muß dazu einen Kopf haben. Die Intelligenz ist nicht eine Gruppe geistig hochstehender, gelehrter Personen, sondern eine Klasse, der durch ihre gesellschaftliche Funktion das Los zufällt, sich einseitig geistig auszubilden zu müssen. Es ist ein kleinbürgerliches Märchen, daß die geistigen Talente, die guten Köpfe studieren und damit zur höchsten Stelle emporrücken, während die dümmere, nur zur Handarbeit brauchbare Masse unten bleibt. Das Proletariat hat schon längst an seiner eigenen Lage die Hinfälligkeit dieser Fabeln erkannt; auch der beste Kopf kommt, wenn nicht ein außerordentlicher Zufall mitwirkt, aus dem Proletariat nicht hinaus. Jetzt, wo das theoretische Studium keine Ausnahme ist, sondern eine Notwendigkeit für eine ganze immer mehr vom Kapital ausgebeutete Klasse ist, wird auch an ihren Verhältnissen klar, daß die geistige Ausbildung nicht ein Ausfluß besonderer Veranlagung, sondern ein Attribut der Klassenlage ist.

Für die regierende Klasse genügt eine äußerliche, formelle Ausbildung, die ihre Söhne sich im flotten Korpsstudentenleben nebenbei aneignen; mit einer minimalen, der geistigen Schwerfälligkeit der preussischen Junker angepaßten Dosis Wissenschaft steigen sie leicht zu den höchsten Posten, den eigentlichen Regierungsposten, empor. Wo beim Regieren wirkliches Wissen nötig ist, haben sie die subalternen Beamten zu ihrer Verfügung. Dasselbe gilt für die Großkapitalisten, die keine Gelehrten, sondern energische, rücksichtslose Männer der Tat sein müssen; Gelehrte haben sie als Beamte in ihrem Dienste.

Auf der anderen Seite lebt das Proletariat, in dem eine Unmasse geistiger Fähigkeiten brach liegt, weil die Ausbeuter nur die Kraft ihrer Hände brauchen, ein riesiger, ungehobener Schatz an Intelligenz, den zum Heil der Menschheit nutzbar zu machen, dem Sozialismus vorbehalten bleibt.

Dazwischen liegt der neue Mittelstand, die studierende Klasse, deren Mitglieder die eigentlichen geistigen Leiter des hochentwickeltesten Produktionsprozesses sind; aber zugleich sind sie, weil sie in Ueberfluß vorhanden sind, doch nur ausgebeutete Sklaven des Kapitals. Für diese Klasse gilt, was für die ganze Gesellschaft unrichtig ist; in der Stufenleiter der Beamten und Gehälter können sie um so höher steigen, je größer ihr Wissen, ihre Fähigkeiten, das heißt um so wertvoller sie dem Kapital sind. Daher treibt sie die Peitsche der Konkurrenz vorwärts und werden sie zu der äußersten Gehirnanstrengung gekehrt. Und das fängt schon im Knabenalter an, denn das Kapital, womit sie

konkurrieren und sich schlagen, „das Kapital im Kopfe“, muß in der Jugendzeit schon durch das Studium erworben werden.

Der Schüler, der nicht mitkommen kann, empfindet deshalb im Kindesalter alle Qualen des in der Konkurrenz zurückbleibenden kapitallosen Geschäftsmannes. Wird er nicht verfehlt, so wird ihm der Zugang zu den höheren Stellen gesperrt, steht ihm nur in den niedrigsten Beamtenstellen eine Art Proletariatsleben offen. Vielleicht fühlt er es selbst nicht so klar, aber seine Eltern wissen es und treiben ihn an; in der Gestalt ihrer Vorwürfe und ihres Grams wirkt die ökonomische Notwendigkeit auf ihn ein. Aber er kann nicht leisten, was seine Lehrer von ihm fordern; vergebens verfuht er den Inhalt der Bücher in seinen müden Kopf hineinzuhämmern; seine Veranlagung reicht nicht aus. Dann paßt ihn die Mutlosigkeit, er gibt den Kampf auf, weil er keine hoffnungsfreudige Zukunft mehr vor sich sieht.

Er fällt als Opfer eines Systems, das die geistige Entwicklung zu einem Ausbeutungsobjekt des Kapitals gemacht, und daher das atemlose Wettrennen und das Zusammenbrechen der Schwächeren, das mit jedem Konkurrenzkampf verbunden ist, in das Schülerleben hineingebracht hat.

### Politische Uebersicht.

Niemand zu Hause! Als der Vorkämpfer Österreichs vorige Woche im Auswärtigen Amt vorbrach, weil er Wilhelm dem Zweiten ein eiliges Handschreiben seines kaiserlichen Herrn überreichen wollte, antwortete man ihm achselzuckend: Verzogen. Aufenthalt unbekannt. Der Vorkämpfer wich erschrocken zurück, indessen, unsere Diplomatie ist auch der schwierigsten Situation gewachsen. Der Droschki spielte nach allen Windrichtungen, und als das Gesicht des Tages sich unseren Blicken entzog, da wollte man schon, wo der Kaiser weilte, und die Lösung lautete: Auf nach Komitaten! Doch lasse man diese einzigartige Szene ein bürgerliches Blatt schildern. Der „Neuen Freien Presse“ wird darüber aus Berlin geschrieben:

Die Ueberreichung des Handschreibens Kaiser Franz Joseph an Kaiser Wilhelm durch den Vorkämpfer v. Szegedyn ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Der Vorkämpfer traf, seinen Urlaub unterbrechend, am Sonntag in Berlin ein und teilte am Montag dem Auswärtigen Amt mit, daß er ein Handschreiben dem Kaiser Wilhelm zu überreichen habe und fragte, wo er ihn antreffen könne. Auf dem Auswärtigen Amt war der Aufenthalt des Kaisers nicht genau bekannt. Man wußte nur, daß er in den nächsten Tagen nach Königsberg und Rastenburg gehen würde. Um nun das Handschreiben so rasch wie möglich in die Hände des Kaisers gelangen zu lassen, gab es der Vorkämpfer dem Auswärtigen Amt mit der Bitte, es dem Kaiser, sobald sein Aufenthalt ermittelt sei, umgehend zu überreichen. Im Laufe des Montags erfuhr nun Kaiser Wilhelm, daß der Vorkämpfer ein Audienz bei ihm zu erhalten wünsche und gab den telegraphischen

### Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

23  
Wulf mußte, wie er die lästige Durst- und Hungerpein überstand, auch jene der Befriedigung durchmachen. Mitternacht ging vorüber und es kam keine Seele, nicht einmal eine arme. Jetzt hing ihm die Angst auf, es könne ein schlechter Spaß dahinterstecken: eine von den jüngeren Schauspielern, die ihm auffällig sei, weil er sich nicht um sie bekümmerte, hätte ihn zum Narren gehalten; diese werde den Schwanz bekannt machen und er morgen dem Personale zum Gezeirlande des Spottes dienen, daß er eine ganze Winternacht wie ein Wahnsinniger auf der Wüste gelauert. Sie würden ihn noch dort finden, bejorge er, wenn sie zur Probe kämen! Denn wie sollte er aus den rings erschlossenen Räumen entkommen? Da fiel ihm ein, daß vor dem Fenster des Ankleidezimmers, welches er mit Weintrauben füllte, ein Baum stehe, dessen blätterlose Äste die Glasfenster bewahren. „Aus diesem Fenster über diesen Baum!“ rief er hastig: „Je sollen sich einen andern suchen, um ihn zu foppen!“ Ohne Anstoß fand er sich zwischen Stricken, Rotten, Wänden, hölzernen Böden und solchen Durcheinander zurecht bis an die Tür, die er suchte (die ehemalige Wohnung des Stallmeisters!) aber als er sie aufriß... wech! ein Anblick! Auf seinem Fleck stand, von zwei Nachbarn beleuchtet, ein Mädchen mit lauten Spielen und Wein. Das Fenster war sorgfältig von innen verhängen und auf dem Teppich, der keinen Lichtstrahl nach außen durchließ, hockte an eine Nadel angelehnt ein zweites Bettelweibchen: „Wohl bekomms dem Toten!“

Das war die Meinung? Eine Kollation statt einer Schäferstunde? Nun denn, ich schäme mich nicht einzugesellen, daß in tiefer gegenwärtigen Verfassung mir jene wähllicher ist als diese. Ja, es soll dem verstorbenen Sir Morimer wohl bekommen, und nicht ans Werk! Hier spielt ein Feenmärchen; fürs erste will ich mich an seine soliden Bestandteile halten, und wenn ich mich gestärkt und vom Selbstmord erholt habe, abwarten was die Frau oder „Demotelle“... Sie weiter über mich befehle.

Er trant... er ab... er trant wieder...  
Gieber, die dich brummt! Gieber! bist Du nicht Schauspieler gewesen, ha! Du nicht nach Beendigung einer angestrengten Rolle, nach mehrstündiger Anspannung Deiner Nerven und Anstrengung Deiner Zunge halbverführerisch auf einen stichlichen Labret gekostet und diese lange, recht lange erwarteten müssen... dann bist Du nicht fähig zu ermessen, wie meinem Neben gesah, als er den Inhalt einer Champagnerflasche in ein großes Kristallglas laufen ließ und letzteres mit einem Zuge leerte. Nein, Du hast kein Recht ihn zu tadeln, daß er sich an diesem ihm neuen Getränk, welches er für „baronisiertes Weinbier“ nahm, ein Weita dransetzte.

Bei allen Nutzen, schmecke er Lust, ich war ein Ugl. die Bedeutung des Wortes „hier“ nicht früher zu verstehen. Hier lag

in das vielberühmte Wälten Papier; hier und nirgend sonst wo hätte ich die Erfüllung des Versprochenen suchen müssen.

Und als das Maß kündigt war, schlug's Eins. Er dachte abermals auf seinen Rückzug. Abräumen werden die unentbehrlichen Gaben, meinte er, die so sauber serviert haben. Ich, für meine Person, räume das Feld. Ein Licht hatte er bereits gelöscht, wollte eben das zweite ausblasen... da kam ihm Besseres Rat: Es ist unmöglich, daß Keller, Fläcker, Gläser, Messer und Gabel in diesem Morde durch die Luft geflogen sind. Wagnere, müssen noch in der Nähe sein; es ist meine Pflicht, sie ansichtig zu machen, den Ruf der Dankbarkeit darauf zu drücken. Ja, sie erwarten das, davon bin ich überzeugt. Wo soll ich sie suchen? Ha, wo anders als dort, wo ihre, unsere Herrin, wo die Pferde unseres Theaters sich zu schmücken, sich an- und auszulegen pflegt?

Und er ging nach dem Leichter und begab sich... in Gottlieb's Garderobe.  
Schottlands entthronte und enthaubte Königin lag auf dem Ruhebett und schien zu schlafen. Aber das Haupt war noch nicht gänzlich von Kumpfe getrennt, denn die halbgeöffneten Lippen lächelten wie im Traume.  
Während noch manches weibliche Auge in und um Königsberg die Kisten seines Nachlagers mit heißen Tränen benetzte, dem poetisch-verklärten Angeblenden Marias, ihrer hübschsten Neue, ihrer himmlisch-reinen Liebe und Verzehrung für Lord Vester gewidmet... erwachte Maria selbst (oder stellte sich an, als ob sie erst erwachte, denn sie spielte: „Eublyth?“) in Wortmühen.

So geht es in der Theaterwelt zu! rufen ernste Etikettierter verächtlich aus.  
So geht's in der Welt zu! sagen wir ehrlich.

Wo eine Schauspieltruppe sich einmal niedergelassen, um Monate hindurch ihr Wesen auf den Brettern und im Umkreis außerhalb der Bühne zu treiben, da bilden sich unsehbar auch Parteien für und wider. Sei es in Dresden, sei es in Wien, welche, wie Königsberg, seitdem sie stehen, niemals ein Theater gesehen... immer und überall verbreiten sich die vom Komödiantenpiel ungetrübten persönlichen Begierlichkeiten über den Schauplatz ins bürgerliche Leben hinein. Liebe wie Haß und Neid erweisen sich gleich mächtig. Ja sogar Menschen, denen es an Empfänglichkeit für die Besse der Sache mangelt, gewinnen Teilnahme für die leidige Prosa derselben und mischen sich geschäftig in heiligen Kultus hinein. Obenan stehen, wie auch bei anderen Ständen und Verhältnissen, die Beziehungen zwischen beiden Geschlechtern. Denn diese gerade sind es ja gewöhnlich, die mit laufend unrichtbaren Händeln Poese und Prosa durcheinander reichten und wirken. Und sie sind es, welche den willkommensten Stoff darbieten, am häufigsten wie auf der Verdant bepre-

So gut der's den Königsbergern noch nicht geworden: Die Herrschaft auf dem Schlosse, die Fremden aus der Nachbarhaft Zudraweile, die Komödianten in der Reibbahn, die Gesellschaften der Baroness mitten drunter, der Sohn des Prinzpals seiner reichs-freiherrlichen Gnaden beglückter Nebenbuhler!... denn das Wulfs Verbindung mit Gottlieb ein öffentliches Geheimnis werde, dafür hatten schon in den ersten Tagen nach jener Nacht sämtliche „Kollegen und Kolleginnen“ heftens gefordert. In ganz Königsberg gab es zwei Personen, die vielleicht noch nicht wußten, was die Sperlinge bei ihren Abendveranstaltungen hinter den Schornsteinen sich zuschwiegen, zwei Personen: den Baron und Ludwigen, an welche sich niemand mit der standhaften Stunde wagen wollte, auch nicht wagen konnte, weil beide sich allzu abgegrenzt verhielten gegen hin- und hertragendes Geschwätz. Aber was sie nicht wußten, das ahnten sie wohl? Der Vater, ohne sich im geringsten dadurch beunruhigen zu lassen, als ob es unmöglich sei, daß ein Herr von seiner Bedeutung zurückgesetzt oder verdrängt werden könne, sogar dann nicht, wenn er betrogen würde. Die Tochter fühlte sich zwar desto heftiger beunruhigt, war aber dennoch zu wenig vertraut mit den Bagatellen, denen ein Weib von Gottlieb's Charakter die Ehre zu bieten vermag, und deshalb blieb ihr bisweilen erwachender Argwohn noch immer weit hinter der Wahrheit zurück. Daß zwischen der „Gesellschaftsbauer“ und dem vormaligen Lehrlingen sich ein vertrautes Band gewunden habe, trat an jeglichem Theaterabend unterkennbar ins Lampenlicht, da sie stets miteinander und gewissermaßen für einander stellten. Sie erwießen sich auf der Bühne rühmlichvolle Aufmerksamkeit, indem eines den künstlerischen Intentionen des anderen förderlich wurde. Vermochte Ludwigen auch nicht den Zusammenhang ihres Doppelspiels kritisch zu verfolgen, so entnahm sie doch daraus die Ueberzeugung, daß jene sich sehr nahe stehen müßten. Was sie öffentlich zur Schau trugen, konnte nur die Blüte vorangegangener Zusammenkünfte sein. Wie beneidete das Gebieters sonst recht hochmütige Tochter die im Grund von ihr gering geschätzte Freundin des Vaters um das Vorrecht, ein Darstellungsverhältnis auf der Bühne einzufallen zu dürfen, mit welcher sie selbst sich ebenfalls begab wußte. Die Theaterwelt wußte sie in ihr. Nicht die angeberneren, auf Erden mitgebrachte, dem Menschenkinds zum Fluche oder Segen — je nachdem sie mit feiner Ubrigkeit Gaben im Widerspruche steht oder im Bereiche wirkt! — verlebene, die sich wieder unterdrücken läßt, noch ausgerottet werden kann; sondern die von außen angefloren, unter erborgtem Namen eingeschlichene, welche eben nur von ganz fremdartigen, leidenschaftlichen Gefühlen getragen sind und ihr Opfer zu stücken sucht. Wie viele Jünglinge wählten sich fies Theater herbei, bloß weil sie sich in eine Schaulust (sein) verwickeln! Wie viele Jungfrauen bildeten sich ein, Schauspielerinnen werden zu müssen, weil derjenige, nach welchem sich ihre ersten Träume von Liebe gerichtet, auf den Brettern herunterscheitelt hatte! Wulfs Persönlichkeit erregte Ludwigen's Theatralität: ihre Theaterlust verließ nachher Wulfs unwiderstehlichen

(Fortsetzung folgt)

Weshalb, daß der Posthalter nach Rominten kommen solle. Das  
Gandfchreiben des Kaisers Franz Josef wurde inzwischen  
Kaiser Wilhelm durch das Auswärtige Amt übermittelte. Der  
Posthalter trat am Donnerstag Morgen die Reise nach  
Rominten an. Dort kam die Kaiserin dem Posthalter entgegen,  
begleitete ihn sehr herzlich, teilte ihm mit, daß der  
Kaiser am frühen Morgen auf die Jagd gegangen und noch nicht heimgekommen sei, und  
ließ ihn ein, inwieweit mit ihr den Kaffee zu trinken.  
Während im Garten der Kaffee serviert wurde, kam der  
Kaiser von der Jagd zurück, begrüßte gleichfalls den  
Posthalter mit großer Herzlichkeit, schickte ihn zuerst an den Jagd-  
stüchisch und unternahm dann in Begleitung des Posthalters  
einen zweifelhaflichen Spaziergang durch die Waldungen von Rominten,  
in dessen Verlauf er mit dem Posthalter das Gandfchreiben  
des Kaisers Franz Josef und alle auf die gegenwärtige  
Situation im Orient bezüglichen Fragen besprach.

So wird Politik gemacht! Kein Wunder, daß man  
immer „Aberratsch“ ist. Denn während sich dieser Vorfall  
abspielte, war bekanntlich unsere ganze Regierung auf  
Reisen: Herr v. Bülow in Nordsee, der Sekretär des  
Auswärtigen in den Alpen. So können denn alle, die in  
Deutschland eigentlich etwas tun müssen, mit ruhigem  
Gewissen versichern: Wir hatten keine Ahnung!

**Sparpolitik nach oben.** Während wir gestern über  
die Sparmaßnahmen der Regierung den unteren Eisenbahn-  
beamten gegenüber berichten konnten, kommt heute die Mel-  
dung, daß der Heeresetat doch erhebliche Mehrforder-  
ungen bringen wird. Neben der Erhöhung der Mann-  
schaftszahl um 8 Pfennig, wie sie die Regierungsvorlage  
fordert, soll bereits aus parlamentarischen Kreisen heraus ein  
Amenbement zum neuen Offiziersbesetzungsgesetz  
vorbereitet werden, das noch eine neue Leutnantsgehaltsstufe  
von 2500 Mk. fordert, während der Regierungsentwurf nur  
solche von 1500, 1800 und 2100 Mk. vorsieht. Da die  
Offiziersbesetzungsnovelle rückwirkende Kraft ab 1. April 1908  
erhalten soll, so wird es sich um Nachzahlung nicht unwesentlicher  
Gehaltsposten handeln. Die famose Sparpolitik wird  
also wenigstens dem Militarismus nicht allzuviel schaden.

Daß auch der Freisinn dem Militarismus nicht wehe  
tun will, erklärte ja erst vor einigen Tagen Herr Payer in  
Lüdingen, wenn er auch scheinbar einige Vorbehalte machte,  
indem er meinte: „Kann man denn in der Heeresvermehrung,  
wenn man will, nicht beträchtliche Abstriche machen, ohne der  
Wehrfähigkeit der Nation oder der Schlagfertigkeit des Heeres  
im geringsten nahe zu treten?“ Er versichert jedoch, „im  
allgemeinen mitzumirren entschlossen“ zu sein. Diese „Mit-  
wirkung“ des Blocks sieht so aus, daß sich in den letzten zwei  
Jahren die Ausgaben des Heeresetats von 752,6 Millionen  
Mark im Jahre 1906 auf 854,3 Millionen Mark im Jahre  
1908 steigerten. Die Steigerung des Marineetats betrug in  
diesem Zeitraum rund 90 Millionen Mark, von 259,2  
auf 348,8 Millionen Mark, so daß eine Steigerung von  
nicht weniger als 191,8 Millionen Mark zu verzeichnen ist.

In diesem Verhältnis wird sich wohl auch die Sparsam-  
keit des Blocks entwickeln.

**Vor allen Dingen mehr Geld für die Polizei.**  
Wie eine Korrespondenz „ganz zuverlässig“ zu melden weiß,  
sind die ordentlichen dauernden Mehrausgaben für 1909 um  
8.868.512 Mk. höher veranschlagt. Die höheren Forderungen  
verteilen sich folgendermaßen:

Ministerium	41.600 Mk.
Staatliches Landesamt	31.170 "
Oberverwaltungsgericht	61.680 "
Amblattverwaltung	4.840 "
Landeshöfliche Verwaltung	107.550 "
Polizeiverwaltung für Berlin und Umgebung	1.962.993 "
Polizeiverwaltung für die Provinz	3.568.434 "
Polizeibistritskommissare	18.476 "
Landgemeindegendarmerie	644.104 "
Ausgaben im Interesse der Polizei	696.148 "
Strafsankaltenverwaltung	18.971 "
Polizeibibliothek	1.213.793 "
verschiedene Bedürfnisse der Verwaltung d. Innern	5.943 "
Summe der Mehrausgaben	8.875.542 Mk.
Für die Verwaltung der Standesämter sind weniger eingestellt	12.630 "
so daß sich das Mehrforderungs- erwähnt auf	8.868.512 Mk.

Zu dem Etat für einmalige außerordentliche Aus-  
gaben werden 7.866.774 Mk. gefordert. Die Summe ver-  
teilt sich auf die Polizei mit 6.453.124 Mk., auf die  
Landgenbarmerie mit 875.000 Mk. und auf die Strafsankalten-  
verwaltung 538.650 Mk., mit zusammen 7.866.774 Mk.

Wie man sieht, werden für Polizei und Gendarmerie  
nicht weniger als rund 13.343.000 Mk. in ordentlichen und  
außerordentlichen Ausgaben mehr verlangt. Die aufsperrnde  
Tätigkeit der Polizei im Jahre der preussischen Wahlrechts-  
kämpfe findet wenigstens gebührende Anerkennung.

**Die Radkultur.** Im vergangenen Winter fanden in  
Berlin plötzliche Darstellungen statt, bei denen Männer  
und Frauen in völliger Nacktheit auftraten. Die Vorfüh-  
rungen wurden so veranstaltet, daß der äußere Anschein  
erweckt wurde, als seien es „geschlossene Gesellschaften“, in  
denen man dem Radkultus in der geschicktesten Weise kul-  
digte. Ein ziemlich hoher Eintrittspreis, irren wir nicht  
von 20 Mark, sorgte dafür, daß der „künstlerische“ Spaß  
nur der sogenannten „besseren“ Gesellschaft vorbehalten  
blieb.

In diesem Winter sollte diese Steigerung vom Dora  
Dankenschen Heimnack bis zum hüllenlosen Ganznack in  
Berlin wiederholt und danach auch anderen Städten zu-  
getragen werden. Inzwischen hat sich die öffentliche Mei-  
nung mit diesen Radvorstellungen mehrfach bechäftigt und  
noch polizeilicher Unterdrückung gerufen. Zu diesen Rufem  
im Streit hatte auch das Organ des Bundes der Land-  
wirte gehört. Allerdings mußte es dieses Mal erleben,  
daß ihm darauf einer seiner Leser, „Beamter und Familien-  
vater“, folgenden Schreibbrief schickte:

„Es ist allerdings Tatsache, daß Vereinigungen der Art,  
die sich als „Radkult“ bezeichnen, existieren, und zwar  
nicht nur in Berlin, sondern in einer ganzen Reihe

von Städten. Ich selbst bin selber Mitglied in zwei  
solchen Vereinen gewesen und nur ausgeschieden, weil meine starke  
Arbeitsüberlastung mir die Teilnahme an den Vereinsbesprechungen  
unmöglich macht. Wohl aber betreibe ich auch jetzt noch in  
meinem Garten die Pflege des nackten Körpers, mit meiner Fra-  
mille und zuweilen auch gemeinschaftlich mit befreundeten anderen  
Personen.

Sie treten sich darin, wenn Sie annehmen, daß es sich hier  
um vereinzelte Auswüchse der Ueberkultur, um Ueberdauern ein-  
iger Sonderlinge handelt. Es besteht eine große, un-  
fassende Bewegung, die das Ziel verfolgt, das  
„Nackte“ wieder zur Geltung zu bringen.  
Diese Bewegung hat eine starke literarische Hervorgerufen und ge-  
wollt immer mehr Anhänger, keineswegs nur unter den Phant-  
stischen und Weltverbessern, sondern unter tüchtigsten Durch-  
schnittsmenschen und in allen Kreisen der Gesellschaft. Den  
Verhinderungen, die ich kenne, gehören außer einigen wohlhaben-  
den Personen höhere und niedere Beamte, Kauf-  
leute, Künstler, Handwerker, bereizt selbst so-  
zialdemokratische Arbeiter, ja auch zwei Lehrerinnen an.  
Ich sage noch hinzu, daß meistens die Mehrzahl der Teilnehmer  
verheiratet war.

Die Verheirateten mit der diese Dinge betreiben wer-  
den, ist lediglich eine unabweisliche Folge der in der Gesell-  
schaft heute noch herrschenden Vorurteile. Was würde wohl  
passieren, wenn die Ehebehörde erfähre, daß Lehrerinnen einer  
solchen Vereinigung angehören?

Es rufen ja bereits nach der Polizei. Es geht doch aber  
niemanden etwas an, wenn hier oder dort einige Menschen ihr  
Verhalten so anstellen, wie es für sie richtig ist, bei dem  
niemand geschädigt, gekränkt oder belästigt, dadurch wird  
ein materielles noch ein ideelles Gut der Gemeinschaft verletzt.  
Auf Grund welches Rechts soll denn die Polizei die Ver-  
einigung auflösen oder ihre Veranstaltungen verbieten? Ich habe  
mich, ehe ich mich an der Bewegung beteiligte, sehr sorgsam in-  
formiert und habe kein Gesetz, keine Polizeiverordnung gefunden,  
auf Grund deren eingeschritten werden könnte. Ein Einschreiten  
ist um so weniger möglich, als die betreffenden Vereinigungen  
gar nicht den formellen Charakter eines Vereins haben, sondern  
nur freie Gruppen darstellen.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß ich die Anwesenheit  
von Kindern bei solchen Zusammenkünften nie gesehen und  
davon nichts gehört habe. Das würde auch noch sorgfältiger Er-  
wägungen bedürfen, obwohl ich im Prinzip keine Bedenken hätte.  
Tagegen habe ich es öfter erlebt, daß kleine aber auch halb-  
wüchsige Kinder bei der Gesellschaft nach miteinander spielen durf-  
ten und ich habe stets nur günstige Erfolge festgelegt.

Das Organ des Bundes der Landwirte ist durch  
diesen Brief „bestimmt und erschreckt“ worden. Dem er-  
scheint diese Vorliebe für das Nackte krankhaft. Gleich-  
wohl kommt das Blatt zu dem Resultat, daß die Polizei  
nichts dagegen tun können, wenn die Nacktheits-  
freunde sich in einem ganz geschlossenen Zimmer oder in  
einem Garten versammeln, der gegen die Blicke der Außen-  
welt völlig abgesperrt ist. Die Polizei solle aber mit aller  
Entschiedenheit dagegen vorgehen, sobald solche Versam-  
lungen und Veranstaltungen „in irgendeiner Weise an die  
Öffentlichkeit treten“.

Mittlerweile hat die preussische Polizei, veranlaßt  
durch die Erörterung der Frage in der Presse, das für  
ein Einschreiten erforderliche gesetzliche Material an den  
Darbietungen angenommen. Sie hat ein Gutachten der Ma-  
demie der Künste über den Wert der in Rede stehenden  
Schaufstellungen eingeholt. Das Gutachten hat dahin  
gelaute, daß diese Darbietungen vielleicht gelegentlich auf  
die eine oder andere Persönlichkeit künstlerisch anregend  
wirken könnten, daß aber im allgemeinen ihnen ein höherer  
künstlerischer Wert nicht inne wohne. Das Bedenken sei  
ferner nicht von der Hand zu weisen, daß es den Ver-  
anstaltern um die Erzielung ganz anderer als künstlerischer  
Wirkungen zu tun sei. Das Ministerium hat auf dieses  
Gutachten hin verfügt, daß bei diesen „Nacktdarstellungen“  
in Zukunft diejenigen Gesichtspunkte, die allgemein für die  
Schaufstellung von Personen bestehen. Anwendung zu finden  
haben. Insbesondere sei, ebenso wie bei der Veranstaltung  
lebender Wilder, Rücksicht zu nehmen auf das, was Sitte  
und Sittlichkeit über die Verhüllung des menschlichen Kör-  
pers vorschreibt. Die Polizeibehörden haben ferner die  
Mitschuld erhalten, daß bei den „Nacktdarstellungen“ ein  
höheres Kunstinteresse nicht in Frage komme, sobald solche  
Veranstaltungen nach § 33a der Gewerbeordnung einer  
Konzession bedürfen. Durch die Anwendung der  
Konzessionsbestimmungen ist natürlich der Radkultus der  
geschicktesten Art im Reime erstickt. Denn wir glauben  
nicht, daß die preussische Polizei jemals für derartige Dar-  
stellungen eine Konzession erteilen wird.

**Von den hessischen Landtagswahlen.** Um den Ultramon-  
tanen der hessischen Reichs- und Provinzialparlamente wieder  
zu entreißen, ist ein sozialdemokratisch-republikanisches Abkommen für die  
Landtagswahl geschlossen worden. Als Kandidaten wurden aufge-  
stellt von den Sozialdemokraten Gerold Reichert, von den Frei-  
sinnigen Dr. Wolf. Die Vertrauensmänner der Freisinnigen im  
Wahlkreis Oppenheim-Altheim haben beschlossen, die Kan-  
didatur in diesem Wahlkreis dem Herrn Reichert anzutragen.  
Herr Reichert hat die Kandidatur angenommen.

**Die Schindling-Sache.** In der Art, wie man gegen den  
Führer der „Republik“ sammelt, ferner die „Republik“  
bürger „Republik“ weiter: Wir können mitteilen, daß man auf alle  
und jede Weise Belästigungsmaterial für den Bürgermeister Schindling  
heranzuführen suchte. Mitglieder des Magistrats sind beispiels-  
weise darüber vernommen worden, ob sie jemals gehört hätten, daß  
Dr. Schindling auf Verhören geschimpft hätte. Man  
wollte ihm also aus Verurteilungen des Unrechts, die er getan haben  
sollte, einen Strich zu ziehen. Vorher hätte man nach  
Erfragen über den Landrat Ruffe, weil man die Stimmung des  
Bürgermeisters gegen diesen zu kennen glaubte. So kam es, daß  
man sehr darauf fragte, mit welcher Miene er über den  
Landrat sprach, ob sich bei ihm eine besondere Erregung in  
der Stimme äußere, oder ob er etwa rot dabei würde.

Das alles geschieht nicht im Zeitalter der Inquisition in  
Spanien, sondern im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts im  
modernen Staat Wilhelms!

Die Bürgerwehr in Gießen nimmt übrigens, im Gegensatz zu  
dem Stadtoberverordneten, gegenüber dem Bürgermeister Dr.  
Schindling eine günstige Stellung ein. Es scheint ein Konflikt  
zwischen der Bürgerwehr und dem Stadtoberverordneten bevorzustehen.  
Die Erregung in jener ist groß. Man glaubt, daß die Stadtober-  
ordneten aus ihrem Verhalten die Konsequenzen ziehen müssen.

**Der verärgerte Kirchenfürst.** Der Würzburger Nuntius  
hat die hiesige Einladung zur Generalversammlung des katholischen  
Professorenabgelehnt, weil zwei unwürdige Würzburger Zentrum-  
politiker beständige Angriffe auf den Würzburger Erzbischof wegen seiner  
politischen Zurückhaltung gebracht haben.

**Mecklenburg.** Das Land des Ochsenkopfes, hat bekanntlich  
seine Verfassung immer noch nicht erhalten und mußte sich im letzten

Jahre sogar von dem Parlament überholt lassen. Jetzt wird jedoch ein  
neuer Versuch zur Einführung der Verfassung unternommen. Der  
Landtag wurde am Montag wieder eröffnet. In dem von der  
Kommission eingereichten Reskript des Großherzogs wird angeführt:  
Die Landesherren traten in erneute einigende Erwägung der Frage  
ein, welcher Weg für die Durchführung der Verfassungsreform der  
gangbarste sei, da der von der Ritterschaft gemachte Vorschlag für  
die Regierung als unannehmbar erachtet werden mußte. So-  
dann schließt das Reskript: „Wir müssen demnach unsere Vor-  
schläge in unveränderter Gestalt zur erneuten Beratung  
stellen, wollen aber dabei nicht unerwähnt lassen, daß wir an Einzel-  
heiten nicht unbedingt festhalten.“ Sodann wurde nach längerer  
Debatte beschlossen, Deputierte der Ritterschaft und der Landesherr  
zu wählen, um mit den Vertretern der Regierung Verhandlungen zu  
pflegen. — Also zunächst gilt das Weiterwurseln als Parole.

**Ein Urteil von prinzipieller Bedeutung.** Der „Glas“  
hätten bei der Wahl des Reichstags in Wien a hatte im  
Jahre 1904 die Verurteilung zur Vergrößerung seiner Fabrik vom  
Stadlami in Wien unter der Bedingung erhalten, daß die Arbeit  
an den Strecken an Sonn- und Feiertagen zu ruhen habe. Der  
Glasfabrikbesitzer hielt aber diese Bedingung nicht ein und erhielt  
deshalb am 5. Dezember 1906 ein Strafmandat über 30 Mark. Da-  
gegen erhob er Einspruch beim Schöffengericht mit dem Hinweis, daß  
solche Verbote nur vom Reichsamt des Innern erlassen werden  
könnten. Der Einspruch wurde verworfen und es legte mit demselben  
Erfolge Berufung beim Landgericht und schließlich beim Ober-  
landesgericht ein. Auf prozessualen Gründen wurde die Sache an  
das Landgericht zurückverwiesen und dieses befähigte — besonders  
auf Grund eines Gutachtens des Professors Regierungsrats Cas-  
pari — das Urteil. Das Glasfabrik sei keine Arbeit, die nicht  
ohne Schaden am Sonntag liegen könne.

**Der Kampf um Silbes Mandat.** Im Wahlkreis Altem-  
berghausen muß an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Silbes eine  
Ersatzwahl für das Abgeordnetenhaus stattfinden. Wegen Silbes  
Nachfolger liegen sich nun aber die Nationalliberalen arg in den  
Haaren. Mit 23 gegen 11 Stimmen beschloß am Donnerstag das  
nationalliberale Kreisparlament, den in Essen durchgesetzten Kandidat  
Dr. Hirsch aufzustellen, während die Minderheit sich an den Reichs-  
tagsgewählten Dr. Hirsch wandte, den Oberlehrer Dr. Gontz  
aufzustellen, welcher die Wahl erhielt. Mit ihm verknüpfte wurde  
geliefert, und auch nach dem Beschluß will die Minderheit sich nicht  
sügen, sondern an Dr. Gontz festhalten. Sie führt hauptsächlich  
ins Feld, daß Dr. Gontz ein „Eingestellter“ des Kreises sei, ein  
Moment, das bei den liberalen Richtungsrichtern dieses Kreises  
freilich nicht ohne Bedeutung ist. Die Gefahr, daß sie durch eine  
Spaltung das Mandat verlieren könnten, besteht ja freilich für die  
Nationalliberalen nicht. Aber dennoch werden voraussichtlich die  
Schachmacher ihren ganzen Einfluß einsetzen, damit sie ihren  
Dr. Hirsch wieder in das Abgeordnetenhaus bekommen und diesem  
eine nochmalige Niederlage erspart bleibt.

**Armenunterstützung und Wahlrecht.** Berliner Blättern  
zufolge, ist im Reichsamt des Innern nunmehr ein Entwurf fertig-  
gestellt worden, der die Vorschriften des Reichstagswahl-  
gesetzes, die bei Empfang von Armenunterstützungen das aktive  
und passive Wahlrecht entziehen, abändert. Wie verlangt, soll  
die Entziehung der Wahlbarkeit fortbestehen, doch soll das aktive  
Wahlrecht für gewisse Fälle auch bei Armenunterstützungen  
gewährt werden. Der Entwurf regelt auch den Einfluß der Armen-  
unterstützung auf den Schöffen- und Geschworenendienst einzellicher.  
Er wird dem Reichstag im Laufe des Winters zugehen.

**Der liberale Landesverein für Sachsen** hielt Sonntag  
seine Landesversammlung in Freiberg ab. Er forderte die Schaffung  
einer Reichseinkommensteuer und die Ausdehnung der Erbschafts-  
steuer auf die direkten Besessenen. Es wurde ferner beschlossen,  
eine Verschmelzung der Freisinnigen Volkspartei mit der Freisinnigen  
Vereinigung einzuleiten. Zur sächsischen Wahlrechtsfrage nahm die  
Landesversammlung einstimmig eine Resolution an, die für die  
Wahlen zur zweiten sächsischen Kammer die Einführung des Reichs-  
tagswahlrechts verlangt und sowohl den Regierungs- wie den Kom-  
promissentwurf für unannehmbar erklärt.

**Neue Unruhen in deutschen Kolonien.** Vom Gouverneur  
der Karolineninsel Dr. Dahl, der in Begleitung von hundert  
melanesischen Soldaten mit dem Regierungsdampfer „Seestern“ nach  
Ponape gefahren war, um dort bei den entstandenen Un-  
ruhen helfend einzugreifen, ist über Yap folgendes Telegramm an  
das Reichscolonialamt eingelaufen:

„Es ist in Ponape vorerst ruhig. Die Lage ist aber  
gespannt. Ich beabsichtige daher, noch weitere hundert Melane-  
sen als Besatzung der Polizeitruppe nach Ponape zu senden  
und halte es für angezeigt, einen Kreuzer vor Ponape längere Zeit  
zu stationieren.“

Hierzu heißt es in einem Berliner Telegramm der „Rbln. Btg.“,  
nach dem Inhalt dieses Telegramms sei wohl anzunehmen, daß be-  
sondere Ereignisse, wie Angriffe auf Regierungskolonien, Verwun-  
dungen und Ermordungen von Europäern bisher in Ponape nicht  
eingetreten sind. Es habe daher auch mehr Wahrscheinlichkeit, daß  
die Unruhen und Streitigkeiten der Eingeborenen ihren Grund haben,  
als daß Unzufriedenheit und Widerstand wegen einer Kopfsteuer vor-  
liegen. Ueber die Wichtigkeit, eine Kopfsteuer in Ponape, wo eine solche  
bisher nicht bestanden habe, einzuführen, sei in Berlin nichts bekannt  
geworden. Ebenso liege über den Grund der Unruhen amtlich  
noch kein Bericht vor.

**Der patriotische Ortschulze.** Der Ortschulze Hartung  
aus Scharne im Bezirk Marienwerder verkaufte sein Grundstück für  
34.000 Mk. an einen Polen. Ein Deutscher, der Besitzer Haberer,  
der auch mit Hartung in Unterhandlung stand, hatte 33.000 Mk. ge-  
boten und ließ dem H., als er vor dem Handel mit dem Polen er-  
fuhr, am Verkaufstag durch den Amtsvorsteher Wendt aus  
Dombowis ebenfalls 34.000 Mk. bieten. Der Verkäufer ging aber  
nicht auf dieses Angebot ein, sondern soll gesagt haben, er verkaufe  
lieber dreimal an einen Polen als einmal an einen  
Deutschen.

Man der mit seinen deutschen Landsleuten schlechte Erfahrungen  
gemacht haben!

**Eine Gemeindefürsorgepflicht des Fiskus** besteht in  
Preußen nicht, deswegen bezahl das Reich Beiträge an solche Ge-  
meinden, die fiskalische Anlagen halber zu größeren Ausgaben ge-  
zwungen sind. Nun sollen diese Reichsbeiträge an Gemeinden mit  
großer Arbeiter- oder Militärbevölkerung wie Kiel, Spandau usw.  
durch ein Gesetz festgelegt werden, das im Reichsstatenamt vorbereitet  
wird. Im kommenden Etat werden jedoch nach dem neuen poli-  
tischen Tagesdiens die erforderlichen ordentlichen Mittel noch nicht  
eingestellt werden, da, wie sich schon jetzt absehen läßt, die gesetzliche  
Regelung der Materie vor April 1910 nicht wird platzgreifen können.  
Nicht ausgeschlossen scheint es dagegen, daß die schwebenden Ge-  
winnungen für 1909 teilweise an einer Erhöhung einiger der den Ge-  
meinden bisher aus außerordentlichen Mitteln gewährten Subvention  
führen. Die Gemeindefürsorgepflicht der in Betracht kommenden Kommunen  
werden zurzeit daraufhin sämtlich einer Prüfung unterzogen.

**Die Erledigung des Falles Juds.** Wie wenig der  
Liberalismus geneigt ist, für seine Grundzüge einzustehen, zeigt der  
Ausgang des Falles Juds in Kolberg. Rektor Juds war bekanntlich  
aus nichtigen Gründen von der Regierung die Bestätigung als  
Mitglied der Schulbeputation verweigert worden. Jetzt hat die Stadt-  
verordneten-Versammlung es vorgezogen, sich vor der Regierung zu  
drücken. Statt des Gemeindefürsorgepflicht hat sie nämlich den Rektor Sonnen-  
wald in die Schulbeputation gewählt. Man setzte damit dem Weis-  
sagen, daß liberale Kommunalvertretungen gaben, als es sich um die  
Bestätigung von Sozialdemokraten als Mitglieder derartiger Depu-  
tationen handelte.

**Diätenfrage.** Nach dem Zusammentritt des Landtages sollen,  
wie verlautet, zwischen der Regierung und den Parteiführern des  
preussischen Landtages Besprechungen über eine Neuregelung  
der Diätenfrage abgehalten werden.



**Breslauer Marktbericht.**

**Getreidepreise**  
der hiesigen Markt-Regulierungs-Kommission.  
Breslau, 12. Oktober 1908.

	gute	mittlere	gering.	Secle
Weizen weißer	20,70	19,60	18,90	17,50
Weizen gelber	20,40	19,90	19,80	17,40
Woggen	17,60	17,00	16,90	16,40
Gerste	18,00	17,50	17,40	17,00
Hafer	15,00	14,80	14,70	14,40
Wicken	16,00	15,50	15,40	14,80
Erbsen	24,50	23,50	22,50	20,50
Bohnen	21,00	20,50	19,90	18,90
Winterweizen	27,00	25,00	25,00	20,80

Neu pro 50 Allogr. 8,20 bis 9,50 Allogr.  
Stroh pro Schock 37.- bis 39.- Allogr.  
Breslauer Weizen, Weizen, feiner, pro 100 Allogr. inkl. End Brutto.  
Weizen mehl 00, feiner, 28,75 bis 29,25 Allogr. Weizen mehl 00, feiner,  
24.- bis 24,50 Allogr. Weizen mehl Hausbacken, feiner, 23,50 bis 24.- Allogr.  
Woggen-Hafer mehl, wenig Staub, 11,50 bis 12.- Allogr. Weizen  
Mehl, feiner, 11.- bis 11,50 Allogr.

8 Pf. Reformblätter 8 Pf.

Eine jede kluge Mutter braucht nur **Spül-Spritzen**  
D. R. O. M. 4, 6, 8, 10, 12 M.  
a. d. Alleinverk. W. Schlegel  
Breslau L. Nikolaistrasse 21.  
Verletzt, ausgeschl., sicher d.  
Beste. Zahlr. Anerk. Bedien.  
f. Damen sep. l. Et. Hauseing.  
Diskr. Versand. Nachn.

**Möbel! Möbel!**  
Jeder Art, eventl. Teilzahlung, bei [4794  
H. Gerstel, geschäftl. berecht.  
Messergasse 26, Oderstr.

**Damen- und Mädchenhüte**  
:: allergrösste Auswahl. ::  
Enorm billige Preise!  
**W. Rahmer, Waldenburg.**

**Stadt-Theater.**  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Traviata“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Tanhäuser“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Cavalleria rusticana“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Wajazsi“.

**Breslauer Konzerthaus**  
Donnerstag, den 15. Oktober,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Volks-**  
**Grammophon-Konzert**  
bei freiem Saal-Entrée.  
Sorten nur zu haben bei  
**Carl Sackur, Ring 54.**

**Lobe-Theater.**  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Ein Walzertraum“.  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Weifenbräuer“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Ein Walzertraum“.

**Zurückgekehrt**  
**Dr. H. Herz.**

**Volks-Vorstellungen**  
im **Thalia-Theater.**

**Saubere Wäschanerinnen**  
auf bessere Wäshöfen außer dem Hause  
l. f. melden Scheitingerstraße 19, 2. St.  
bei H. Retch.

**Schauspielhaus**  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Gedronne“.  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Die Nacht der Finsternis“.

**Gebr. bill. Möbel!**  
Schränke, Vertikows, Bettstellen, Sofas,  
Kammern, ganze Einbauten, Einrichtungen  
zu verkaufen Friedrichstraße 66. 4894

**Liebich's Etablissement.**  
Ab 1. Oktober:  
**12 Debuts.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Kaufe gebr. Möbel**  
aller Art, Federbetten, Kinderwagen, sämtl.  
lichen Hausat. gegen geringe Zahlung.  
Wahler, Gartenstraße 36. 4894

**Victoria-Theater**  
**Gastspiel:**  
**Blatzheim.**  
Ferner:  
**5 neue Attraktionen. 5**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Bans wecheltags gültig.

**Gummiwaren**  
**Spülspritzen**  
empfiehlt und versendet  
**A. Kindler,**  
Breslau, Junkernstr. 35.

**Zeltgarten.**  
Dr. H. Krainik.  
**Die grossartigen**  
**Spezialitäten.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Kakao**  
alle Sorten ermässigt.  
**Teichmann & Co.**  
Schweidolitzerstr. 9  
Jetzt Eingang Carlstrasse.  
15 Geschäfte in allen Stadtteilen.

**Palmengarten.**  
Dr. H. Krainik.  
**Oktoberfest**  
a la München,  
unter Leitung des  
Festwirts P. Knorr.  
**2 Kapellen.**  
Entrée frei!

**Cigarren- und**  
**Rohtabak-Geschäft**  
Königsplatz 17  
(Ecke Schindamm)  
**Johannes Kubis.**

**Damen-Filzhüte**  
**direkt** in der Fabrik  
Rene Grandenstr. 11, Hof  
**Freund & Krebs.**  
Filzhüte werden modernisiert. 14456

**Arbeiter-**  
**Notiz-**  
**Kalender**  
**1909**  
ist  
**erschienen.**  
Preis **60 Pfg.**  
Buchhandlung  
„Volkswacht“.

**Für**  
**Zigarrenmacher!!**  
Alle Rohstoffe  
zur Zigarrenfabrikation emp-  
fehlen in grösster Auswahl  
und zu billigsten Preisen  
**Carl Röther & Kade**  
Breslau I, Hammerstr. 26.

**Die Gleichheit**  
(Frauenzeitung.)  
Alle 14 Tage erscheinend, 5 Pf. 10 Pfennige.

**Achtung!**  
Da Herr Gastwirtlicher N. Thamm in Stettendorf sein Lokal zu Ver-  
sammlungen nicht mehr hergibt, sieht sich der  
**Arb.-Vereins-Berein „Vorwärts“, Hartlieb-Strietern**  
veranlasst, sein Vereinslokal zu Herrn Nibel in Garsitz zu verlegen. Der  
nächste Vereinsabend findet **Sonabend, den 17. Oktober 1908, abends 8 Uhr**  
bei demselben statt. Um gefl. Kenntnisnahme ersucht  
Der Vorstand.

**Zentralverband der Cöpler Deutschlands**  
Filiale Breslau.  
Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus, großer Saal.  
**Mitgliederversammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: „Die Wirkung der Kriege auf unseren  
Beruf.“ Referent Kollege Deier-Dresden.  
2. Schriftliches.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Gewerkschaftshaus.**  
**5. Stiftungsfest der Liedertafel Treue**  
Sonntag, den 18. Oktober 1908  
**Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert.**  
Vorträge, Theater und Ball.  
Konzert und Volksmusik, gutes, volles Orchester, angeführt von der Stadtheater  
Kapelle unter Leitung des Herrn Müller. 4888  
Einlaß 3 Uhr. Anfang Punkt 4 Uhr.  
Programme im Vorverkauf a. Version 30 Pfg. sind zu haben bei den Mit-  
gliedern, im Büro des Holzarbeiter-Vereins u. a. a. S. d. Gewerkschaftshaus.  
An der Kasse 10 Pf. Kinder frei! Tanzabzeichen 50 Pf.  
Korunde und Gänze des Vereins sind höchst eingeladen.

**Das beste Waschmittel**  
**Dr. Thompson's**  
**SEIFENPULVER**  
1/2 Pkg. 15 Pfg.

**Bedeutend**  
**billigere Preise!**  
:: Günstige Gelegenheit ::  
zur Deckung für den Winter.  
Herren-Trikothemden 1.20, 1.45, 1.85, 2.00  
Herren-Trikothosen 1.15, 1.35, 1.75, 1.95  
Damen-Trikothosen 1.30, 1.50, 1.85, 2.00  
Trikot-Kinder-Anzüge 0.65, 0.75, 0.85, 0.95  
Gesir. Kinder-Kleidchen 0.45, 0.55, 0.65, 0.75  
Umschlagetücher 0.95, 1.35, 1.85, 2.40  
Woll. Damen-Westen 1.45, 1.85, 2.35, 2.75  
Gestr. Herren-Westen 1.45, 1.75, 1.95, 2.50  
Herren-Socken, fest ge- 0.30, 0.35, 0.45, 0.55  
Frauenstrümpfe, Wolle 0.48, 0.65, 0.75, 0.85  
Kinderstrümpfe, Wolle 0.35, 0.42, 0.48, 0.55  
Woll. Strickgarne, Lage 0.15, 0.19, 0.22, 0.25  
**Lucas Nachf. Fraenkel**  
Schmiedebrücke 54  
Grösstes Spezialhaus für Strumpfwaren.  
Umfangreiche eigene Fabrikation.

**Reiseförbe, Waschlörbe, Bürstenwaren, Schenertücher,**  
**Zufahrttücher, Zylinderputzer, Wäscheleinen u. a. m.**  
kaufen Sie am billigsten bei  
**Kendig, Korbwaren- u. Bürstengeschäft**  
**100 Tauenzien-Strasse 100**  
an der Brüderstrasse, schrägüber der Patenschaft-Gesellschaft.

**Original-Phönix-**  
**Nähmaschinen**  
für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die  
besten der Gegenwart, zum Anschaf-  
fen besonders geeignet. — Außer-  
dem empfehlen wir alle anderen  
Systeme, auch in Spezialmaschinen.  
**Jul. Dressler & Co.**  
Auswärts franco  
Breslau, Ring 6.  
Grösste Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

**KULTUR-**  
**TRÄGER**  
Schilderungen bedeutender Männer  
von heute und einst, in allgemein verständlicher Darstellung.  
Die Sammlung wird fortgesetzt.  
Wer etwas für seine Bildung tun und sich nach und  
nach eine vorzügliche Hausbibliothek anschaffen will,  
dem seien die von berufenen Federn geschriebenen  
„Kulturträger“ empfohlen.  
Buddha und der Buddhismus von Dr. J. Reiner.  
Confucius, der Weise von Lu von Dr. J. Reiner.  
Zarathustra von Dr. J. Reiner.  
Moses und sein Werk von Dr. J. Reiner.  
Jesus im Wandel der Zeiten von Dr. Joh. Riehl.  
Muhammad und der Islam von Dr. J. Reiner.  
Giordano Bruno und seine Welt-  
anschauung von Dr. J. Reiner.  
Platon, Leben und Werke von Dr. J. Reiner.  
Jean Jacques Rousseau, der Philosoph  
des Naturrechts von Dr. Ella Mensch.  
Charles Darwin und seine Lehre von Dr. J. Reiner.  
Kant und seine Philosophie von Dr. Joh. Riehl.  
Friedrich Nietzsche, Leben und  
Wirken von Dr. J. Reiner.  
William Shakespeare von Dr. E. Lübben.  
Henrik Ibsen in seinen Gedanken und  
Gestalten von Dr. A. Ruest.  
Maeterlinck als Philosoph und Dichter von Dr. E. Nornann.  
Copernikus und das neue Weltssystem von Dr. L. Stahl.  
Ulrich von Hutten, ein Vorläufer  
unserer Zeit von Prof. Dr. K. F. Jordan.  
Napoleon I. von Dr. A. Ruest.  
Spinoza, sein Leben und Philosophie von Dr. L. Sehring.  
Gallie und das Universum von Dr. L. Stahl.  
Hegel, sein Leben und Wirken von Dr. L. Sehring.  
Preis pro Band Mk. 1.—  
Buchhandlung „Volkswacht“.

„In freien Stunden“.  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Lohn, Preis u. Profit.**  
Rede von Karl Marx  
mit Vorwort von  
**Ed. Bernstein.**  
Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch:  
Buchhandlung „Volkswacht“.

Mittwoch, den 14. Oktober 1908.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Oktober.

### Geschichtskalender.

14. Oktober.

- 1806 Preussens Niederlage bei Jena und Auerstädt.
- 1813 Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig.
- 1863 Laßalles Aufruf an die Berliner Arbeiter.

### Gegen die Antimierneipen und die Vorbelle.

Aus dem vom Major a. D. v. Wagner-Berlin vorgetragenen Geschäftsbericht an den Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels ist weiter noch hervorzuheben, daß es sich für das Nationalkomitee des Mädchenhandels nicht um eigentliche Prostituierte handelt, sondern um „frühe Ware“, die aus kleineren Städten den vornehmen Vorbellen zugeführt wird. Diese Mädchen, wenn sie einmal in die Hände der Händler gefallen sind, zurückzuführen, ist besonders schwer, da die Mädchen selbst meist nicht zurückwollen, und wenn wir sie dann wirklich einmal bekommen und ihnen unter großen Schwierigkeiten Stellung verschaffen, rücken sie doch bald wieder aus und gehen in die Hände als Kellnerinnen, und schließlich sinken sie auf die Antimierneipen herab. Die Antimierneipen sind überhaupt der Krebsbaud, denn sie sind nichts anderes als Vorbelle. Deshalb ist für uns der Kampf gegen das Vorbelle die Hauptsache. Darüber hinaus müssen wir den Schmutz in Wort und Bild, die Pornographie, bekämpfen. In Frankreich hat kürzlich ein internationaler Kongress gegen die Pornographie stattgefunden, und unter Führung des Senators Bellengeur ist dort ein eifriger Kampf gegen die Pornographie aufgenommen worden. Die Bewegung brachte es fertig, daß in Frankreich drei Theaterdirektoren, die Mädchen ohne Erlaubnis tanzen ließen, mit Gefängnis bestraft wurden. Das war in Paris natürlich nichts vorzuziehen für uns von der Polizei-Kommission über die Mädchen. Nur 10 Prozent der Mädchen stehen unter Polizeiaufsicht, der größere Teil nicht. Viel Schwierigkeiten bereitet uns in unserem Kampf die Tatsache, daß die Länder, in denen der Mädchenhandel am üppigsten blüht, Rußland, Ungarn, Galizien und Polen, fast nichts dagegen tun. In Ungarn wurden Mädchenhändler mit 3 bis 5 Jahren Gefängnis oder 100 Kronen Geldstrafe bestraft. Das ist keine Strafe für Leute, die für ein Mädchen tausend Kronen und mehr bekommen. Glücklichweise soll dieses Gesetz in Ungarn geändert und für Mädchenhändler schwere Strafen bis zu zehn Jahren Zuchthaus festgesetzt werden. Aber dies wird nicht viel helfen, denn die Richter können sich ja nicht mit der öffentlichen Meinung in Widerspruch setzen. In Ungarn besteht eben eine andere stilles Auffassung als bei uns. Wir haben nur den nationalen Mädchenhandel, d. h. den Handel mit Mädchen von einem Vorbelle ins andere. Dieser Mädchenhandel fällt fort, wenn wir kein Vorbelle mehr haben. Die Grenzstädte, wie Thorn, Dattowik etc. müssen wir noch schärfer überwachen. Dann besitzungen wir auch den transiten Mädchenhandel. Ist uns das gelungen, haben wir einen großen ideoellen Erfolg erzielt. (Vorbelle gefall.)

In der Diskussion macht Pastor Münzler-Breslau darauf aufmerksam, daß die Strafparagrafen gegen den Mädchenhandel nicht empfindlich genug seien, weil er kein Verbot der gewerbmäßigen Stellenvermittlung für Frauen enthalte. Daher beantragte er, einen solchen Paragraphen zu fordern, ebenso ein Verbot der öffentlichen und geheimen Heiratbüros.

Landgerichtsrat A. B. C. Dresden wendet sich mit Entschiedenheit gegen die polizeiliche Duldung von Vorbellebetrieben, die eine so große innere Umweltschädlichkeit enthalten, daß sie schließlich nicht mehr zu ertragen seien. Wir brauchen gut bezahlte weibliche Hilfskräfte bei der Polizei zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Die Aufhebung der Vorbelle genüge allerdings nicht, irgend eine Form der Registrierung werde gefunden werden müssen. Vor allem sei aber soziale Fürsorge als vorbeugende Tätigkeit notwendig. Redner beantragt, die nächste Sitzung des Nationalkomitees in Leipzig stattfinden zu lassen, weil sich dort voraussichtlich eine größere Anzahl von Mitgliedern des Reichsgerichts daran beteiligen werde und außerdem die akademische Jugend, die dort stark vertreten sei, gewonnen werden müsse.

Die Vertreterin der katholischen Vereine erwerbstätiger Mädchen und Frauen wünscht, daß mehr Propaganda unter den Berufsvereinen der Arbeiter und Arbeiterinnen für die Bekämpfung des Mädchenhandels gemacht werde. Nur

auf diese Weise könne etwas Erfriehliches erzielt werden. Außerdem müßten für Oberstellen in etablierte Kontroll-Organisationen bei den zu fordernden Zentralaufsichtsstellen über den Mädchenhandel angestellt werden.

Der Versammlung lagen folgende Anträge zur Bekämpfung des Mädchenhandels vor: 1. ein Antrag des sächsischen Landeskomitees, bei den Regierungen vorzulegen zu werden, daß die Eintragung minderjähriger Ausländerinnen in die Dienstlisten zu unterbleiben habe, evtl. daß solche Minderjährige aus dem Reichsgebiet ausgewiesen und durch die Behörden der Heimat wieder zugeführt werden; 2. ein Antrag des sächsischen Landeskomitees: es müßten Mittel und Wege gefunden werden, den inländischen Mädchenhandel mehr als bisher erfolgreich zu bekämpfen; 3. ein Antrag des Verbandes der christlich-sozialen Frauengruppen, das Nationalkomitee wolle mit allen Mitteln dahin wirken, daß die Möglichkeit einer Kasernierung der Prostituierten abgelehnt wird; 4. ein Antrag des jüdischen Landeskomitees in Hamburg: der Vorstand möge bei den Eisenbahndirektionen bezw. Schiffsahrtsgesellschaften vorzulegen werden, daß bei Auswanderertransporten auf dem Wege von den Grenzstationen in die Hafenstädte die allein reisenden Mädchen und Frauen getrennt von den männlichen Passagieren in besonderen Wagenabteilen placiert werden; 5. ein Antrag des jüdischen Frauenbundes: die Schiffsahrtsgesellschaften aller Staaten aufzuerbarn, delegierte sie in das Nationalkomitee wie in die Lokalkomitees zu senden, deren geographische Lage dies wünschenswert macht.

In der Abstimmung wurden die Anträge 1, 3, 4 und 5 angenommen, Antrag 2 zurückgezogen. In seinem Schlusswort macht Reichstagsabg. v. Dierke darauf aufmerksam, daß das deutsche Nationalkomitee mit seinen diesmaligen Verhandlungen sehr zufrieden sein könne, weil volle Einmütigkeit über die Abschaffung der Vorbelle zum Ausdruck gekommen sei, und weil selbst Vertreter von Behörden, der Polizei sowohl wie der Staatsanwaltschaft, gegen die Kasernierung der Prostituierten eingetreten seien.

Damit hatte die 6. Konferenz des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels ihr Ende erreicht.

### Das Gewerkschaftshaus vor dem Stadtauschuß.

In der Sitzung vom 12. d. Mis. lagen 30 Gesuche zur Entscheidung vor. Von Interesse waren die Anträge des Gewerkschaftshauses und des Hotelbesizers Adolf Wagner.

Das Gewerkschaftshaus, das nur im Besitze der beschränkten Schankkonzession ist, ersuchte in Erweiterung des Betriebes um die Erlaubnis zum uneingeschränkten Ausschank. Das Polizeipräsidium hatte Einspruch gegen die Erlaubnis erhoben und wider Erwarten auch der Magistrat. Die Behörden erkannten ein Bedürfnis nicht an und wiesen auf die Entscheidung des Bezirksausschusses hin, der früher schon die Genehmigung erteilt habe. Kaufmann Wiener, der im Namen der Gewerkschaften die Sache vertrat, begründete das Gesuch in ausführlicher Weise. Seit etwa 40 Jahren bestehe das Lokal; die früheren Inhaber erkreuzten sich der vollen Konzession, obwohl es ein reines Vergnügungslokal war. Jetzt aber, nachdem es im Besitze der Gewerkschaften ist, die eine Mitgliederzahl von mehr als 25.000 aufweisen, die ihre Vereinsangelegenheiten in dem Hause erledigen und ihre Vergnügungen abhalten, soll ein Bedürfnis nicht vorhanden sein. Die von der Polizei als Konkurrenzgeschäfte angeführten Lokale in der Umgebung der Margaretenstraße könnten bei der Beurteilung der Bedürfnisfrage garnicht in Betracht gezogen werden, denn die Betriebsart des Gewerkschaftshauses sei eine ganz andere als die anderer Wirtschaften. Das Gewerkschaftshaus werde fast ausschließlich von organisierten Arbeiter frequentiert, die zum wenigsten im Bereich des Bedürfnisraumes wohnen. Der Vertreter wies ferner darauf hin, daß in Breslau kein einziges Vereinshaus vorhanden sei, das nicht die Erlaubnis zum uneingeschränkten Schankbetrieb hätte. Der Stadtauschuß erteilte die Genehmigung mit Rücksicht auf den großen Verkehr und erkannte auch an, daß die von der Polizei angeführten Lokale als Konkurrenzgeschäfte nicht anzusehen sind. Es wird abzuwarten sein, ob der Polizeipräsident trotzdem Verurteilung beim Bezirksausschuß einlegen wird.

Hotelbesitzer Wagner wünschte zum Betrieb der Gastwirtschaft für das Hotel „Weißer Adler“, Dhlauerstraße, die Genehmigung. In dieser Sache fand schon vor kurzem eine Verhandlung vor dem Stadtauschuß statt. Die Polizei hatte Einspruch erhoben, weil Petent als Besitzer des Lokals „de Brusse“ in Leipzig sich Uebertretungen habe zuschulden kommen lassen. Er sei wegen Diebstahls von Glücksspielen zu 600 M. Geldstrafe verurteilt worden und außerdem soll er auch sonst das Hotel nicht ganz einwandfrei geführt haben. Infolgedessen hatte der Stadtauschuß beschlossen, eine Auskunft vom Leipziger Oberbürgermeister Dr. Georgi zu erbitten. Diese Auskunft wurde verlesen. Der Oberbürgermeister stellt Herrn Wagner ein gutes Zeugnis aus, trotzdem hielt der Polizeivertreter den Einspruch aufrecht. Von dem Polizeivertreter wurde angeführt, daß die Strafen wegen Hazardspiels deshalb so hoch ausgefallen sei, weil damals ein Spielerprozess in Hannover sich abspielte, der die Gemüter erregte. Das Kollegium erteilte die nachgesuchte Konzession. Von den übrigen Antragstellern haben die volle Konzession erhalten: Die Restaurateure Schreiermann, Dübenerstraße 24, Winkler, Hohenzollernstraße 7, Wagner, Augustastrasse 2, Franke, Gebdensstraße. Von der Subenstraße erhielten vier Wirte die volle Konzession Rirsch, Reppin, Eise und Pielich.

\* Zur Förderung der deutschen Arbeit und der deutschen Sitte. Es ist allgemein bekannt, daß die augenblickliche Wirtschaftskrise auch in Breslau hunderte von arbeitsfreudigen Proletariern beschäftigungslos gemacht hat und daß diese Arbeitslosigkeit mit besonderer Stärke bei den Angehörigen des Baugewerkes, gelernten und ungelernten, veripirt wird. Nur die Herren Bau- und Schachtmeister, welche draußen in der Breslauer Maschinenbauanstalt in Mochern den Erweiterungsbau des Maschinenhauses vornehmen, scheinen davon ohne Kenntnis zu sein, während die ortsangehörigen duzendweise vor dem Fabriktor stehen und sich in die Hände blasen müssen. Oder will man die lieben deutschen Landesknechte, die eben mit neuen Steuerlasten bedacht werden sollen, nur verhöhnen? Seit gestern, Montag früh, haben sich die Zustände übrigens noch netter gehalten. Jetzt hat man auch galizische Frauen herbeigezogen, zur Verrichtung der Arbeiten, für welche einheimische Männer in Hülle und Fülle vorhanden sind! Der Bauunternehmer auf diesem Grundstück soll Herr Maurermeister Härtel sein. Aber während man die billigere Frauenarbeit mit großer Promptheit einbürgerte, hatte man natürlich keine Zeit, die nötigen sittlichen Vorkehrungen zur Aufnahme dieser Lohnbrüder zu treffen. Da in dem Betriebe für weibliche Arbeiter keine Vorsorge getroffen ist, müssen dieselben die Klosetts und Bedürfnisurie der männlichen Arbeiter und Lehrlinge mitbenutzen. Widerspricht schon dieser Zustand den gesetzlichen Vorschriften, so ist es noch toller, daß die betreffenden „Dexter“ sich ohne jeden Seitenverschlag zu zehn Nummern nebeneinander und gegenüber befinden, jedoch sich also zurzeit Männlein und Weiblein zu dem bewussten Zweck nebeneinander setzen müssen!

Wenn unsere Herren Unternehmer, wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Schachtmeister, billige weibliche Arbeitskräfte herbeiziehen, sollten sie wenigstens so anständig sein, vorher die nötigen Vorkehrungen für solche Minderungen zu treffen. Aber was schert sie deutsche Arbeit und gute Sitte! Billig! nur billig muß es gemacht werden, damit der Profit steigt. Das ist wichtiger als alle Ideale.

\* Zum Schutze des Vereinerungsrechtes für Sandlungsgelhilfen. Das Breslauer Kaufmannsgericht hat an den Reichstag folgende Eingabe eingereicht:

Dem hohen Reichstage ersucht sich der Ausschuss für das Kaufmannsgericht zu Breslau folgendes zu unterstützen: In den letzten Jahren sind durch Fachzeitschriften und durch die

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Aus dem Jahrhundert der Aufklärung. Wie das „V. L.“ meldet, veröffentlicht der „Corriere de la Sera“ angeblich authentisches Material über die Mirakel des Papstes Pius IX. Und zwar handelt es sich um das von dem päpstlichen Tribunal von Senigallia gesammelte Material, das Pio Nono zur Seligsprechung qualifizieren soll. Folgendes also sind die „amtlich festgestellten Wunder“: Eine französische Dame wird durch Verührung mit einem Strumpfe des Papstes von einem schmerzhaften Beinleidende geheilt; eine durch Krankheit erblindete Maria Tofani aus Olmo wird lebend durch Auflegen eines Stücks Stoff, das die Leiche des Papstes bedeckt; durch dasselbe Heilmittel genesen eine Dame in Senigallia und ein an hochgradiger Neurasthenie leidender Kanonikus, Don Gaetano Mengoni. Eine andere Dame in Senigallia ist vor Schmerzen fast wahnsinnig — da reicht ihr die Gräfin Anna Arzilli, des Papstes Nichte, einen Pantoffel, den Pio Nono getragen; die Kranke bindet sich den Pantoffel um (!) und wird sofort gesund! Alle diese Mirakula beruhen — wie es heißt — auf unumstößlichen schriftlichen und mündlichen Zeugnissen. Sollte der Heilige Stuhl sie anerkennen, so können künftig alle Kliniken, Bäder, heilgymnastischen Institute usw. ihre Porten ruhig schließen, denn wer wird Zeit und Geld an eine ungewisse Kur verschwenden, wenn ein alter Strumpf oder ein päpstlicher Pantoffel alle Schäden des Leibes und des Geistes viel sicherer, billiger und schneller kurieren —!

## Aus aller Welt.

Das Gordon-Bennett-Rennen der Lüste. Der Kampf um den Bennett-Preis hat am Sonntag unter wolkenlosem Himmel und brennender Sonne begonnen. Acht Nationen mit 23 Ballons traten vor den Toren Berlins auf den Kampfplatz, der das letzte Luftmeer war. Über nicht allen 23 Ballons war ein hoher Flug in die Ferne beschieden. Einer der drei Repräsentanten Amerikas, der Ballon „Conqueror“, plakte, wie wir bereits meldeten, zum angstvollen Entsetzen von Aertausenden kurz nach dem Aufstieg in tausend Meter Höhe und nur der glücklichen Fügung, daß die Hülle so ritz, daß sie als Fallschirm wirkte, hatten die beiden Balloninsassen ihr Leben zu danken. Über den Unfall, der für kurze Zeit einen Schatten auf das sonst so glänzende Schauspiel des Startes warf, sei hier nachstehende Schilderung gegeben: Der amerikanische Ballon Nummer 11 war gerade startbereit und sollte abgelassen werden, als ein dramatisches Schauspiel in den Lüften die Menge in fieberhafte Spannung versetzte. Der amerikanische Ballon „Conqueror“ des Herrn Voland Forbes und seines Begleiters Augustus Post, der schon am Start schlecht abgenommen war und die Umarmung des Startplatzes demoliert hatte,

wurde — kaum fünf Minuten in der Luft — auf einmal zu lebendigen Schall und verlor mit bangsängender Schnelligkeit seine Lebenskraft, das Gas. Die angstvoll stehenden Menschen hatten keinen Blick mehr für die Vorgänge am Start und sahen nur noch nach dem absinkenden Ballon, dessen Inzassen ein größliches Schicksal drohen mußte, wenn es ihnen nicht gelang, den schnellen Fall abzumildern. Die Amerikaner befanden sich in etwa tausend Meter Höhe, als der Ballon ankam, rapide Gas zu verlieren und in schnellem Sturz zur Erde strebte. Da er sich hoch auf Friedenauer Gelände befand, ließ sie genau verfolgen, wie die wogende Stoffhülle von den Windstößen im Schiffer rafflos arbeiteten, um den Ballon von seinem Verlaste zu befreien und den Fall zu mildern. Der Ballon zeigte eine große Böhlung, in die sich der in der Höhe mit etwa zehn Metern Geschwindigkeit in der Sekunde webende Wind hineingesetzte. So half der Wind noch das Gas auch dem Ballon herausdrücken. Sad um Sad wurde über Bord geschüttelt, und endlich scheinen sie langamer zu fallen. Alles atmet erleichtert auf; es wird ihnen nichts passieren, sagt man, der Ballon wirkt als Fallschirm.

Inzwischen hat die Hülle ihre Kugelform schon ganz verloren. Es war entsetzlich zu sehen, wie der Wind mit den flutenden Stoffenden im Neze mühte, und die Inzassen mit Unterstützung aller Kräfte der grauenvollen Lage Herr zu werden suchten. Und das Schauspiel wurde immer furchtbarer. Ein Schrei ging durch die Menschenmassen.

Der Ballon war aufgeklüft, ein Riß zog sich im Nacken hindurch und vergrößerte sich zusehends, den Ballon fast in zwei Teile reißend. Todesstille lagerte eine Sekunde lang auf dem ungeheuren Gelände. Wie erstarrt durch die Tragik des Bildes, das sich entrollen mußte, harrten die Menschen voller Stauen in Erwartung des Todesurteils. Die Spannung löste sich im Meinen und Schreien von Kindern, die sich entsetzt die Hände vor die Augen hielten, um das Gräßliche nicht mitanzusehen zu müssen.

Mit übermenslicher Anstrengung sah man Forbes und seinen Begleiter arbeiten; sie konnten, wenn sie ihr Leben retten wollten, nicht mehr die Säcke ausschütten, sondern mußten sie hinunterwerfen, wie sie waren. Sad auf Sad sauste in die Tiefe, die Vorräte an Lebensmitteln, Meidern, Apparaten folgten. Alles was nicht fest war, mußte so schnell wie möglich hinaus, um den Ballon zu erleichtern, der jetzt nur noch, seines Gases ledig, als Fallschirm wirken konnte. In jedem Sturz ging es hinunter. Das Schicksal wurde ausgefallen, das den Aufstieg der Gondel allein mildern konnte. Die Fäden des gerissenen Ballons webten durch das Netzwerk. Der Ballon stürzte immer tiefer und verschwand hinter der

Triline, die den Anblick der Menge anzu. Die Spannung stieg aufs höchste. Der Ballon konnte nur in der Nähe niedergegangen sein. Die Sanitätsmannschaften liefen im Sturm durch über den Platz zu ihrem Automobil, das sofort nach der Richtung abfuhr, in der der Ballon verschunden war. Was wird geschehen sein? Wo sind sie gelandet? Tot oder lebend? Verletzt oder nicht. Das waren die Fragen, die sich jeder bängenden Herzens vorlegte.

Zum Glück konnte die Spannung bald gelöst werden. Die nach kurzer Zeit zurückkehrenden Sanitätsmannschaften brachten die Meldung, daß der Ballon in der Wilhelmshöher Straße in Friedenau niedergekommen war und sich mit seinem Inzassen auf dem Hause Nr. 7 befand, wo ihn die Feuerwehre von Wilmersdorf herunterholten mußte. Und niemand war verletzt.

Bei der gestern begonnenen eigentlichen Weltfahrt sind von 38 gemeldeten Ballons 33 aufgelegen. Sie nahmen alle die Richtung nach Böhmen und Schlesien.

Der russische Rentballon. Vorgestern fand ein Aufstieg des russischen lenbaren Luftschiffes statt, das nach Beschreibung einiger Reisende über dem Wolowow-freies eines kleinen Motordefektes wegen zwischen Nikolai- und Jaroslaw-Selo-Linie landete. Nach zehn Minuten setzte es die Fahrt gegen den Wind in der Richtung des Luftschiffeparkes fort und landete dort. Das Luftschiff unternahm nach drei Ausflüge, die insgesamt eine Stunde dauerten. Es folgte gut dem Steuer und landete ohne Schwierigkeit.

Die Cholera in Rußland läßt langsam nach. Einem Telegramm aus Petersburg zufolge sind im Laufe der letzten 24 Stunden 72 Personen an Cholera erkrankt und 37 gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 1214.

Der zwischen Stockholm und Finnland verkehrende Dampfer „Wellamo“ ist, wie ein Telegramm aus Stockholm meldet, heute Vormittag bei der Einfahrt in den dortigen Hafen vor der Quarantänestation angehalten worden, da ein Passagier, der Redakteur von „Finst Tidning“, freier Willbrand unter Choleraerkrankung und nötigenfalls den Zug durch die neben ihm befindliche Notbremse und den Fallschirm zum Stehen zu bringen.

Bei der Fahrt über das Gletschereis wird bis zur Errichtung besonderer Sicherungen in langsamem Tempo gefahren; der Hauptbegleiter ist angewiesen, zur Überwachung der Fahrt über das Gletschereis sich im Klübereck aufzuhalten.

**Breslauer Marktbericht.**

**Wettungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.**  
Breslau, 12. Oktober 1908.

	gute	mittlere	gering.	Beste
Wetzen weißer	20,70	19,60	18,90	17,50
Wetzen gelber	20,60	19,90	18,80	17,40
Roggen	17,60	17,00	16,90	15,50
Wassergasse	18,00	17,50	17,40	17,00
Hafer	15,00	14,80	14,70	14,30
Safer	16,00	15,50	15,40	14,80
Nittoria-Größen	24,50	23,50	22,50	20,50
Größen	21,00	20,50	19,50	17,50
Wintergerste	27,00	25,00	24,00	20,80

neu, pro 50 Kilogr. 8,20 bis 3,50 M. K.  
Stroh pro Schock 37,00 bis 39,00 M.  
Breslauer Weizen. Weizen, jeiter, pro 100 Kilogr. inkl. End. 20,00 M. Weizen mehr 1,00, jeiter, 23,75 bis 20,25 M. Roggen mehr 1,00, jeiter, 24,00 bis 24,50 M. Roggen-Saubaden, jeiter, 23,50 bis 24,00 M. Roggen-Saubaden, wenig Kaufkraft, 11,50 bis 12,00 M. Weizen-Mehl, feinst, 11,00 bis 11,50 M.

8 Pf. Reformbier 8 Pf.

Eine jede kluge Mutter gebraucht nur **Mutter Spül-Spritzen**  
D. R. G. M. & 4, 6, 8, 10, 12 M.  
a. d. Alleinverk. W. Schlegel  
Breslau L. Nikolaistrasse 21.  
Verletz. ausgeschl., sicher d. Beste. Zahlr. Anerk. Bedien.  
f. Damen sep. l. Et. Hauseing.  
Diskr. Versand. Nachn.

**Damen- und Mädchenhüte**  
:: allergrösste Auswahl. ::  
Enorm billige Preise!  
**W. Rahmer, Waldenburg.**

**Möbel! Möbel!**  
jeder Art, event. Teilzahlung, bei 4794  
**H. Gerstel,** gerüstl. vereid.  
Messergasse 26, Oberstr.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Traviata“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Faust“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Cavalleria rusticana“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Bajazet“.

**Breslauer Konzerthaus**  
Donnerstag, den 15. Oktober,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Volks-**  
**Grammophon - Konzert**  
bei freiem Saal-Entrée.  
Karten nur zu haben bei  
**Carl Sackur, Ring 54.**

**Lobe-Theater.**  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Ein Walzertraum“.  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Walzertraum“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
„Ein Walzertraum“.

**Zurückgekehrt**  
**Dr. H. Herz.**  
Saubere Hosennäherin  
auf bessere Maschinen außer dem Hause  
K. 4. melden Scheinigerstraße 19, 2. Et.  
bei H. Reich. 4829

**Volks-Vorstellungen**  
**im Thalia-Theater.**  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Sappho“.  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Sappho“.

**Geb. bill. Möbel!**  
Schränke, Vertikals, Bettstellen, Sofas,  
Kommodes, ganze Stuben-Einrichtungen  
zu verkaufen Friedrichstraße 66. 4824

**Schauspielhaus**  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Gastparone“.  
Dienstag, 8 Uhr.  
„Die Nacht der Finsternis“.

**Kaufe geb. Möbel**  
über Alt. Federbetten, Kinderwagen, sämtl.  
lichen Hausrat gegen geringe Zahlung.  
Wahler, Gartenstraße 36. 4824

**Liebig's Etablissement.**  
Ab 1. Oktober:  
**12 Debuts.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Gummiwaren**  
**Spülspritzen**  
empfehlen und versendet  
**A. Kindler,**  
Breslau, Junkernstr. 35.

**Victoria-Theater**  
Gastspiel:  
**Blatzheim.**  
Ferner:  
**5 neue Attraktionen. 5**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Kons. wochentags gültig.

**Kakao**  
alle Sorten ermässigt.  
**Teichmann & Co.**  
Schweidnitzerstr. 9  
Jetzt Eingang Karlsstrasse.  
12 Geschäfte in allen Stadtteilen.

**Zeltgarten.**  
Dir. H. Krstinik.  
**Die grossartigen**  
**Spezialitäten.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Cigarren- und**  
**Rohtabak-Geschäft**  
Königsstr. 17  
(Ecke Schmidgasse)  
**Johannes Kubis.**

**Palmengarten.**  
Dir. H. Krstinik.  
**Oktoberfest**  
a la München,  
unter Leitung des  
Festm. P. Knorr.  
**2 Kapellen.**  
Entrée frei!

**Arbeiter-**  
**Notiz-**  
**Kalender**  
**1909**  
ist  
**erschienen.**  
Preis **60 Pfg.**  
Buchhandlung  
„Volkswacht“.

**Damen-Filzhüte**  
direkt in der Fabrik  
Neue Graupenstr. 11, Hof  
**Freund & Krebs.**  
Filzhüte werden modernisiert. [4850]

**Für Zigarrenmacher!**  
Alle Rohstoffe zur  
Zigarrenfabrikation em-  
pfehlen in grösster Auswahl  
und zu billigsten Preisen  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau L. Hummerstr. 26.

**Achtung!**  
Da Herr Gasthofsbesitzer K. Thamm in Stettendorf sein Lokal zu Ver-  
sammlungen nicht mehr hergibt, sieht sich der  
**Arb.-Radf.-Verein „Vorwärts“, Hartlieb-Krieger**  
veranlasst, sein Vereinslokal zu Herrn Nudel in Hartlieb zu verlegen. Der  
nächste Vereinsabend findet Sonntag, den 17. Oktober 1908, abends 8 Uhr  
bei demselben statt. Um gef. Kenntnisnahme erzuhe  
Der Vorstand.

**Zentralverband der Töpfer Deutschlands**  
Filiale Breslau.  
Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus, großer Saal  
**Mitgliederversammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: „Die Wirkung der Krise auf unseren  
Beruf.“ Referent Kollege Peier - Dresden.  
2. Schriftliches.  
Um zahlreiches Erscheinen erzuhe  
Der Vorstand. 4895

**Gewerkschaftshaus.**  
**5. Stiftungsfest der Liedertafel Treue**  
Sonntag, den 18. Oktober 1908  
**Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert.**  
Vorträge, Theater und Ball.  
Konzert und Ballmusik, gutes, volles Orchester, ausgeführt von der Stadttheater-  
Kapelle unter Leitung des Herrn Müller. 4888  
Eintritt 3 Uhr. Anfang Punkt 4 Uhr.  
Programme im Vorverkauf a. Version 30 Pfg. sind zu haben bei den Mit-  
gliedern, im Büro des Holzarbeiter-Vereins u. a. S. S. d. Gewerkschaftshaus.  
An der Raie 46 Pfg. Kinder frei! Tanzabzügen 50 Pfg.  
Besuche und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

**Achtung!**  
Da Herr Gasthofsbesitzer K. Thamm in Stettendorf sein Lokal zu Ver-  
sammlungen nicht mehr hergibt, sieht sich der  
**Arb.-Radf.-Verein „Vorwärts“, Hartlieb-Krieger**  
veranlasst, sein Vereinslokal zu Herrn Nudel in Hartlieb zu verlegen. Der  
nächste Vereinsabend findet Sonntag, den 17. Oktober 1908, abends 8 Uhr  
bei demselben statt. Um gef. Kenntnisnahme erzuhe  
Der Vorstand.

**Zentralverband der Töpfer Deutschlands**  
Filiale Breslau.  
Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus, großer Saal  
**Mitgliederversammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: „Die Wirkung der Krise auf unseren  
Beruf.“ Referent Kollege Peier - Dresden.  
2. Schriftliches.  
Um zahlreiches Erscheinen erzuhe  
Der Vorstand. 4895

**Gewerkschaftshaus.**  
**5. Stiftungsfest der Liedertafel Treue**  
Sonntag, den 18. Oktober 1908  
**Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert.**  
Vorträge, Theater und Ball.  
Konzert und Ballmusik, gutes, volles Orchester, ausgeführt von der Stadttheater-  
Kapelle unter Leitung des Herrn Müller. 4888  
Eintritt 3 Uhr. Anfang Punkt 4 Uhr.  
Programme im Vorverkauf a. Version 30 Pfg. sind zu haben bei den Mit-  
gliedern, im Büro des Holzarbeiter-Vereins u. a. S. S. d. Gewerkschaftshaus.  
An der Raie 46 Pfg. Kinder frei! Tanzabzügen 50 Pfg.  
Besuche und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

**Das beste Waschmittel**  
Dr. Thompson's  
**SEIFENPULVER**  
1/2 £ Paket 15 Pfg.

**Bedeutend**  
**billigere Preise!**  
:: Günstige Gelegenheit ::  
zur Deckung für den Winter.  
Herren-Trikothemden 1.20, 1.45, 1.85, 2.00  
Herren-Trikothosen 1.15, 1.35, 1.75, 1.95  
Damen-Trikothosen 1.30, 1.50, 1.85, 2.00  
Trikot-Kinder-Anzüge 0.65, 0.75, 0.85, 0.95  
Gestr. Kinder-Kleidchen 0.45, 0.55, 0.65, 0.75  
Umschlagelücher 0.95, 1.35, 1.85, 2.40  
Woll. Damen-Westen 1.45, 1.85, 2.35, 2.75  
Gestr. Herren-Westen 1.45, 1.75, 1.95, 2.50  
Herren-Socken, fest ge- 0.30, 0.35, 0.45, 0.55  
strickt  
Frauenstrümpfe, Wolle 0.48, 0.65, 0.75, 0.85  
plat.  
Kinderstrümpfe, Wolle 0.35, 0.42, 0.48, 0.55  
plat.  
Woll. Strickgarne, Lage 0.15, 0.19, 0.22, 0.25  
**Lucas Nachf. Fraenkel**  
Schmiedebrücke 54  
Grösstes Spezialhaus für Strumpfwaren.  
Umfangreiche eigene Fabrikation.

Reiseförbe, Waschlörbe, Bürstenwaren, Scheuertücher,  
Zufahrtreuer, Zylinderpuffer, Wäscheleinen u. a. m.  
kaufen Sie am billigsten bei  
**Bendig, Korbwaren- u. Bürstengeschäft**  
100 Tauentzien-Straße 100  
an der Brüderstraße, schrägüber der Paketfahrt-Gesellschaft.

**Original-Phönix-**  
**Nähmaschinen**  
für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die  
besten der Gegenwart, zum An-  
schaffen besonders geeignet. — Außer-  
dem empfehlen wir alle anderen  
Systeme, auch in Spezialmaschinen.  
**Jul. Dressler & Co.**  
Breslau, Ring 6.  
Grösste Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

**KULTUR-**  
**TRÄGER**  
Schilderungen bedeutender Männer  
von heute und einst, in allgemein verständlicher Darstellung.  
Die Sammlung wird fortgesetzt.  
Wer etwas für seine Bildung tun und sich nach und  
nach eine vorzügliche Hausbibliothek anschaffen will,  
dem seien die von berufenen Federn geschriebenen  
„Kulturträger“ empfohlen.  
Buddha und der Buddhismus von Dr. J. Reiner.  
Confucius, der Weise von Lu von Dr. J. Reiner.  
Zarathustra von Dr. J. Reiner.  
Moses und sein Werk von Dr. J. Reiner.  
Jesus im Wandel der Zeiten von Dr. Joh. Riehl.  
Muhammad und der Islam von Dr. J. Reiner.  
Giordano Bruno und seine Welt-  
anschauung von Dr. J. Reiner.  
Platon, Leben und Werke von Dr. J. Reiner.  
Jean Jacques Rousseau, der Philosoph  
des Naturrechts von Dr. Ella Mensch.  
Charles Darwin und seine Lehre von Dr. J. Reiner.  
Kant und seine Philosophie von Dr. Joh. Riehl.  
Friedrich Nietzsche, Leben und  
Wirken von Dr. J. Reiner.  
William Shakespeare von Dr. E. Lübben.  
Henrik Ibsen in seinen Gedanken und  
Gestalten von Dr. A. Ruest.  
Maeterlinck als Philosoph und Dichter von Dr. E. Normann.  
Copernikus und das neue Weltssystem von Dr. L. Stahl.  
Ulrich von Hutten, ein Vorläufer  
unserer Zeit von Prof. Dr. K. F. Jordan.  
Napoleon I. von Dr. A. Ruest.  
Spinoza, sein Leben und Philosophie von Dr. L. Schring.  
Gottel und das Universum von Dr. L. Stahl.  
Hegel, sein Leben und Wirken von Dr. L. Schring.  
Preis pro Band Mk. 1.—  
Buchhandlung „Volkswacht“.

„In freien Stunden“.  
Illustrierte Roman-Bibliothek, jeft 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Lohn, Preis u. Profit.**  
Rede von Karl Marx  
mit Vorwort von  
**Ed. Bernstein.**  
Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch:  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Die Gleichheit**  
(Frauenzeitung.)  
Alle 14 Tage erscheinend. Jeft 10 Pfennige.

Mittwoch, den 14. Oktober 1908.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Oktober.

### Geschichtskalender.

14. Oktober.

- 1806 Preußens Niederlage bei Jena und Auerstädt.
- 1813 Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig.
- 1883 Casselles Aufbruch an die Berliner Arbeiter.

### Gegen die Anmierzneipen und die Vorbelle.

Aus dem vom Major a. D. v. Wagner-Berlin vortragenen Geschäftsbericht an den Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels ist weiter noch hervorzuheben, daß es sich für das Nationalkomitee des Mädchenhandels nicht um eigentliche Prostituierte handelt, sondern um „frische Ware“, die aus kleineren Städten den vornehmen Bordellen zugeführt wird. Diese Mädchen, wenn sie einmal in die Hände der Händler gefallen sind, zurückzuführen, ist besonders schwer, da die Mädchen selbst meist nicht zurückwollen, „und wenn wir sie dann wirklich einmal bekommen und ihnen unter großen Schwierigkeiten Stellung verschaffen, rücken sie doch bald wieder aus und gehen in die Kneipen als Kellnerinnen, und schließlich sinken sie auf die Anmierzneipen herab. Die Anmierzneipen sind überhaupt der Krebsbaud, deren sie sind nichts anderes als Vorbelle. Deshalb ist für uns der Kampf gegen das Vorbelle die Hauptsache. Darüber hinaus müssen wir den Schmutz in Wort und Bild, die Pornographie bekämpfen. In Frankreich hat sich ein internationaler Kongress gegen die Pornographie abgetragen, und unter Führung des Senators Berger ist dort ein starrer Kampf gegen die Pornographie aufgenommen worden. Die Bewegung brachte es fertig, daß in Frankreich drei Theaterdirektoren, die Mädchen ohne Zutritt lassen dürfen, mit Gefängnis bestraft wurden. Das war in Paris natürlich! Nichts vorpreschen dürfen wir uns von der Politzens-Aufsicht über die Mädchen. Nur 10 Prozent der Mädchen stehen unter Polizeiaufsicht, der größere Teil nicht. Viel Schwierigkeiten bereitet uns in unserem Kampf die Tatsache, daß die Länder, in denen der Mädchenhandel am heftigsten blüht, Rußland, Ungarn, Galizien und Polen, fast nichts dagegen tun.“ In Ungarn wurden Mädchenhändler mit 3 bis 5 Jahren Gefängnis oder 100 Kronen Geldstrafe bestraft. Das ist keine Strafe für Leute, die für ein Mädchen tausend Kronen und mehr bekommen. Günstigerweise soll dieses Gesetz in Ungarn geändert und für Mädchenhändler schwere Strafen bis zu zehn Jahren Zuchthaus festgesetzt werden. Aber dies wird nicht viel helfen, denn die Richter können sich ja nicht mit der öffentlichen Meinung in Widerspruch setzen. In Ungarn besteht eben eine andere sittliche Auffassung als bei uns. Wir haben nur den nationalen Mädchenhandel, d. h. den Handel mit Mädchen von einem Bordell ins andere. Dieser Mädchenhandel fällt fort, wenn wir kein Vorbelle mehr haben. Die Grenzstädte, wie Thorn, Kattowitz etc. müssen wir noch fester überwachen. Dann besichtigen wir auch den transitiven Mädchenhandel. Mit uns das gelungen, haben wir einen großen Idealen Erfolg erzielt. (Lebhafter Beifall.)

In der Diskussion macht Pastor M. H. A. Breslau darauf aufmerksam, daß die Strafprozeduren des Mädchenhandels nicht empfindlich genug seien, weil er kein Verbot der gewerbsmäßigen Stellenermittlung für Frauen erhalte. Daher beantragte er, einen solchen Paragraphen zu fordern, ebenso ein Verbot der offiziellen und geheimen Heiratsbüros.

Landgerichtsrat H. H. A. Dresden wendet sich mit Entschiedenheit gegen die polizeiliche Duldung von Bordellbetrieben, die eine so große innere Unwahrscheinlichkeit enthalten, daß sie schließlich nicht mehr zu ertragen seien. Wir brauchen gut bezahlte weibliche Hilfskräfte bei der Politzens-Aufsicht zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Die Aufhebung der Vorbelle genüge allerdings nicht, irgend eine Form der Heiratskontrolle werde gefunden werden müssen. Vor allem sei aber soziale Fürsorge als vorbeugende Tätigkeit notwendig. Redner beantragt, die nächste Sitzung des Nationalkomitees in Leipzig stattfinden zu lassen, weil sich dort voraussichtlich eine größere Anzahl von Mitgliedern des Reichsgerichts daran beteiligen werde und außerdem die akademische Jugend, die dort stark vertreten sei, gewonnen werden müsse.

Die Vertreterin der katholischen Vereine erwerbsfähiger Mädchen und Frauen wünscht, daß mehr Propaganda unter den Berufsvereinen der Arbeiter und Arbeiterinnen für die Bekämpfung des Mädchenhandels gemacht werde. Nur

auf diese Weise könne etwas Ersprießliches erzielt werden. Außerdem müßten für Oberfließen weibliche Kontroll-Beamtinnen bei den zu fordernden Zentralaufwachtsstellen über den Mädchenhandel angestellt werden.

Der Versammlung lagen folgende Anträge zur Bekämpfung des Mädchenhandels vor: 1. ein Antrag des sächsischen Landeskomitees, bei den Regierungen vorstellig zu werden, daß die Eintragung minderjähriger Ausländerinnen in die Dienstlisten zu unterbleiben habe, evtl. daß solche Minderjährige aus dem Reichsgebiet ausgewiesen und durch die Behörden der Heimat wieder zugeführt werden; 2. ein Antrag des sächsischen Landeskomitees: es möchten Mittel und Wege gefunden werden, den inländischen Mädchenhandel mehr als bisher erfolgreich zu bekämpfen; 3. ein Antrag des Verbaues der christlich-sozialen Frauengruppen, das Nationalkomitee wolle mit allen Mitteln dahin wirken, daß die letzte Möglichkeit einer Kasernierung der Prostituierten abgelehnt wird; 4. ein Antrag des jüdischen Zweigkomitees in Hamburg: der Vorstand möge bei den Eisenbahndirektionen bzw. Schiffahrtsgesellschaften vorstellig werden, daß bei Auswanderertransporten auf dem Wege von den Grenzstationen in die Hafenstädte die allein reisenden Mädchen und Frauen getrennt von den männlichen Passagieren in besonderen Wagenabteilen placiert werden; 5. ein Antrag des jüdischen Frauenbundes: die Schiffahrtsgesellschaften aller Staaten aufzufordern, Delegierte sowohl in das Nationalkomitee wie in die Lokalkomitees zu senden, deren geographische Lage dies wünschenswert macht.

In der Abstimmung wurden die Anträge 1, 3, 1 und 5 angenommen, Antrag 2 zurückgezogen. In seinem Schlusswort macht Reichstagsabg. v. Dietrich darauf aufmerksam, daß das deutsche Nationalkomitee mit seinen diesmahligen Verhandlungen sehr zufrieden sein könne, weil volle Einmütigkeit über die Abschaffung der Vorbelle zum Ausdruck gekommen sei, und weil selbst Vertreter von Behörden, der Polizei sowohl wie der Staatsanwaltschaft, gegen die Kasernierung der Prostituierten eingetreten seien.

Damit hatte die 6. Konferenz des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels ihr Ende erreicht.

### Das Gewerkschaftshaus vor dem Stadtausschuß.

In der Sitzung vom 12. d. Mis. lagen 30 Gesuche zur Entscheidung vor. Von Interesse waren die Anträge des Gewerkschaftshauses und des Hotelbesizers Adolf Wagner.

Das Gewerkschaftshaus, das nur im Besitze der beschränkten Schankkonzession ist, ersuchte in Erweiterung des Betriebes um die Erlaubnis zum uneingeschränkten Ausschank. Das Polizeipräsidium hatte Einspruch gegen die Erlaubnis erhoben und wider Erwarten auch der Magistrat. Die Behörden erkannten ein Bedürfnis nicht an und wiesen auf die Entscheidung des Bezirksausschusses hin, der selber schon die Genehmigung verlag habe. Kaufmann Wiener, der im Namen der Gewerkschaften die Sache vertrat, begründete das Gesuch in ausführlicher Weise. Seit etwa 40 Jahren bestände das Lokal; es früheren Inhaber erkreuten sich der vollen Konzession, obwohl es ein reines Vergnügungslokal war. Jetzt aber, nachdem es im Besitze der Gewerkschaften ist, die eine Mitgliederzahl von mehr als 25.000 aufweisen, die ihre Vereinsangelegenheiten in dem Hause erledigen und ihre Vergnügungen abhalten, soll ein Bedürfnis nicht vorhanden sein. Die von der Polizei als Konkurrenzgeschäfte angeführten Lokale in der Umgegend der Margaretenstraße könnten bei der Beurteilung der Bedürfnisfrage gar nicht in Betracht gezogen werden, denn die Betriebsart des Gewerkschaftshauses sei eine ganz andere als die anderer Wirtschaften. Das Gewerkschaftshaus werde fast ausschließlich von organisierten Arbeiter frequentiert, die zum wenigsten im Bereich des Bedürfniskreises wohnen. Der Vertreter wies ferner darauf hin, daß in Breslau kein einziges Vereinshaus vorhanden sei, das nicht die Erlaubnis zum uneingeschränkten Schankbetrieb hätte. Der Stadtausschuß erteilte die Genehmigung mit Rücksicht auf den großen Verkehr und erkannte auch an, daß die von der Polizei angeführten Lokale als Konkurrenzgeschäfte nicht anzusehen sind. Es wird abzuwarten sein, ob der Polizeipräsident trotzdem Verurteilung beim Bezirksausschuß einlegen wird.

Hotelbesitzer Wagner wünschte zum Betrieb der Gastwirtschaft für das Hotel „Weißer Adler“, Ohlaustraße, die Genehmigung. In dieser Sache fand schon vor kurzem eine Verhandlung vor dem Stadtausschuß statt. Die Polizei hatte Einspruch erhoben, weil Polent als Besitzer des Hotels „de Brasse“ in Leipzig sich Uebertretungen habe zuschulden kommen lassen. Er sei wegen Duldens von Glücksspielen zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt worden und außerdem soll er auch sonst das Hotel nicht ganz einwandfrei geführt haben. Infolgedessen hatte der Stadtausschuß beschlossen, eine Auskunft vom Leipziger Oberbürgermeister Dr. Georgi zu erbitten. Diese Auskunft wurde beilegen. Der Oberbürgermeister stellt Herrn Wagner ein gutes Zeugnis aus, trotzdem hielt der Polizeivertreter den Einspruch aufrecht. Von dem Polizeivertreter wurde angeführt, daß die Schafe wegen Duldens von Glücksspielen deshalb so hoch ausgefallen sei, weil damals ein Spielerprozess in Hannover sich abspielte, der die Gemüter erregte. Das Kollegium erteilte die nachgeforderte Konzession. Von den übrigen Antragstellern haben die vollen Konzession erhalten: Die Restaurateure Scheuermann, Bückerstraße 24, Winkler, Hohenzollernstraße 7, Wagner, Augustastr. 2, Franke, Sobdaustraße. Von der Hubenstraße erhielten vier Wirte die volle Konzession Kirsch, Reppin, Tise und Pitsch.

\* Zur Förderung der deutschen Arbeit und der deutschen Sitte. Es ist allgemein bekannt, daß die augenblickliche Wirtschaftskrise auch in Breslau hunderte von arbeitsfreudigen Proletariern beschäftigungslos gemacht hat und daß diese Arbeitslosigkeit mit besonderer Stärke bei den Angehörigen des Baupewerkes, gelernten und ungelerten, verspürt wird. Nur die Herren Bau- und Schachtmeister, welche draußen in der Breslauer Maschinenbauanstalt in Mochbern den Erweiterungsbau des Maschinenhauses vornehmen, scheinen davon ohne Kenntnis zu sein, sonst würden sie wohl kaum dazu gekommen sein, sich für die Erdarbeiten baselbst galizische Arbeiter heranzuziehen, während die ortsangehörigen dudenweise vor dem Fabriktor stehen und sich in die Fäule blasen müssen. Oder will man die lieben deutschen Landsteute, die eben mit neuen Steuerlasten bedacht werden sollen, nur verhöhnen? Seit gestern, Montag früh, haben sich die Zustände übrigens noch netter gestaltet. Jetzt hat man auch galizische Frauen herbeigezogen, zur Verrichtung der Arbeiten, für welche einheimische Männer in Hülle und Fülle vorhanden sind! Der Bauunternehmer auf diesem Grundstück soll Herr Maurermeister Härtel sein. Aber während man die billigere Frauensarbeit mit großer Promptheit einbürgerte, hatte man natürlich keine Zeit, die nötigen sittlichen Vorkehrungen zur Aufnahme dieser Lohnbrücker zu treffen. Da in dem Betriebe für weibliche Arbeiter keine Vorkehrung getroffen ist, müssen dieselben die Klosetts und Bedürfnisorte der männlichen Arbeiter und Lehrlinge mitbenutzen. Widerpricht schon dieser Zustand den gesetzlichen Vorschriften, so ist es noch toller, daß die betreffenden „Dexter“ sich ohne jeden Seitenverschlag zu zehn Nummern nebeneinander und gegenüber befinden, so daß sich also zurzeit Männlein und Weiblein zu dem bewußten Zweck nebeneinander setzen müssen!

Wenn unsere Herren Unternehmer, wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Schachtmeister, billige weibliche Arbeitskräfte herbeiziehen, sollten sie wenigstens so anständig sein, vorher die nötigen Vorkehrungen für solche Neuerungen zu treffen. Aber was schert sie deutsche Arbeit und gute Sitte! Billig! nur billig muß es gemacht werden, damit der Profit steigt. Das ist wichtiger als alle Ideale.

\* Zum Schutze des Vereinigungsrechtes für Handlungsgelhilfen. Das Breslauer Kaufmannsgericht hat an den Reichstag folgende Eingabe eingereicht:

Dem hohen Reichstage erlaubt sich der Ausschuss für das Kaufmannsgericht zu Breslau folgendes zu unterbreiten: In den letzten Jahren sind durch Fachzeitschriften und durch die

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Aus dem Jahrhundert der Aufklärung. Wie das „A. L.“ meldet, veröffentlicht der „Corriere de la Sera“ angeblich authentisches Material über die Mirakel des Papstes Pius IX. Und zwar handelt es sich um das von dem apostolischen Tribunal von Senigallia gesammelte Material, das Pio Nono zur Seligsprechung qualifizieren soll. Folgendes also sind die „amüßlich festgestellten Wunder“: Eine französische Dame wird durch Verührung mit einem Stumpfe des Papstes von einem schmerzhaften Weinschaden geheilt; eine durch Krankheit erblindete Maria Baesani aus Olmo wird lebend durch Auslegen eines Glühbirnen Stoff, das die Leiche des Papstes bedeckt; durch dasselbe Heilmittel genesen eine Dame in Senigallia und ein an hochgradiger Neurasthenie leidender Kanonikus, Don Gussano Mengoni. Eine andere Dame in Senigallia ist vor Schmerzen fast wahnsinnig — da rückt ihr die Gräfin Anna Arzilli, des Papstes Nichte, einen Pantoffel, den Pio Nono getragen; die Kranke bindet sich den Pantoffel um (!) und wird sofort gesund! Alle diese Mirakula beruhen — wie es heißt — auf unumstößlichen schriftlichen und mündlichen Beweisen. Sollte der Heilige Stuhl sie anerkennen, so können künftig alle Klimiten, Bäder, heilgymnastischen Institute usw. ihre Porten ruhig schließen. Denn wer wird Zeit und Geld an eine ungewisse Kur verschwenden, wenn ein alter Stumpf oder ein päpstlicher Pantoffel alle Schäden des Leibes und des Geistes viel sicherer, billiger und schneller kurieren —!

## Aus aller Welt.

Das Gordon Bennett-Rennen der Luste. Der Kampf um den Bennett-Preis hat am Sonntag unter wolkenlosem Himmel und brennender Sonne begonnen. Acht Nationen mit 23 Ballons traten vor den Toren Berlins auf den Kampfplatz, der das weite Luftmeer war. Aber nicht allen 23 Ballons war ein stolzer Flug in die Ferne beschieden. Einer der drei Repräsentanten Amerikas, der Ballon „Conqueror“, platze, wie wir bereits meldeten, zum angstvollen Entsetzen von Überlaufenden kurz nach dem Aufstieg in tausend Meter Höhe, und nur der glücklichen Fügung, daß die Hülle so riß, daß sie als Fallschirm wirkte, hatten die beiden Ballonmänner ihren Leben zu danken. Ueber den Unfall, der für kurze Zeit einen Schatten auf das sonst so glänzende Schauspiel des Starts warf, sei hier nachstehende Schilderung gegeben: Der englische Ballon Nummer 11 war gerade startbereit und sollte abgelassen werden, als ein dramatisches Schauspiel in den Lüften die Menge in schiefer Spannung verlegte. Der amerikanische Ballon „Conqueror“ des Herrn Holland Forbes und seines Begleiters Augustus Post, der schon am Start schlecht abgelaufen war und die Umarmung des Startplatzes demoliert hatte,

wurde — kaum fünf Minuten in der Luft — auf einmal zu lebendigem Schall und verlor mit beängstigender Schnelligkeit seine Lebenskraft, das Gas. Die angewiesenen Menschen hatten keinen Blick mehr für die Vorgänge am Start und sahen nur noch nach dem abstürzenden Ballon, dessen Insassen ein gräßliches Schicksal drohen mußte, wenn es ihnen nicht gelang, den schnellen Fall abzumildern. Die Amerikaner besaßen sich in etwa tausend Meter Höhe, als der Ballon anfang, rapide Gas zu verlieren und in schnellem Sturz zur Erde strebte. Da er sich hoch auf Friedenauer Gelände befand, ließ sie genau verfolgen, wie die wogende Stoffhülle von den Windböhen im Reize hin- und hergezerrt wurde und die beiden klünnen Luftschiffer raslos arbeiteten, um den Ballon vor seinem Vallaute zu befreien und den Fall zu mildern. Der Ballon zeigte eine große Föhlung, in die sich der in der Höhe mit etwa zehn Metern Geschwindigkeit in der Sekunde wogende Wind hineinsetzte. So half der Wind noch das Gas auch dem Ballon herausdrücken. Endlich wurde über Nord geschüttelt, und eine dicke Sandwolke wurde unter dem Ballon sichtbar. Da endlich schienen sie langsamer zu fallen. Alles atmet erleichtert auf; es wird ihnen nichts passieren, sagt man, der Ballon wirkt als Fallschirm.

Inzwischen hat die Hülle ihre Kugelgestalt schon ganz verloren. Es war entsetzlich zu sehen, wie der Wind mit den flatternden Stoffenden im Reize wütete, und die Insassen mit Flatterung all ihrer Kräfte der grauenvollen Lage Herr zu werden suchten. Und das Schauspiel wurde immer furchtbarer. Ein Schrei ging durch die Menschenmassen.

Der Ballon war aufgeklüfft, ein Riß zog sich im Rücken hindurch und vergrößerte sich zusehends, den Ballon fast in zwei Teile reißend. Todesstille lagerte eine Sekunde lang auf dem ungeheuren Gelände. Wie erlarrt durch die Kräfte des Fildes, das sich entrollen mußte, harrieten die Menschen voller Grauen in Erwartung des Todessturzes. Die Spannung löste sich im Weinen und Schreien von Kindern, die sich entsetzt die Hände vor die Augen hielten, um das Gräßliche nicht mitanzusehen zu müssen.

Mit übermenslicher Anstrengung sah man Herbes und seinen Begleiter arbeiten; sie konnten, wenn sie ihr Leben retten wollten, nicht mehr die Säde ausschütten, sondern mußten sie hinunterwerfen, wie sie waren. Endlich auf Saft sauste in die Tiefe, die Vorräte an Lebensmitteln, Kleidern, Apparaten folgten. Alles was nicht fest war, mußte so schnell wie möglich hinaus, um den Ballon zu erleichtern, der jetzt nur noch, seines Gases ledig, als Fallschirm wirken konnte. In nächstem Sturz ging es hinunter. Das Schicksal wurde ausgeworfen, das den Anstoß der Gondel allein mildern konnte. Die Fäden des gerissenen Ballons wickelten durch das Netzwerk.

Der Ballon stürzte immer tiefer und verschwand hinter der

Trübne, die den Anblick der Menge entzoo. Die Spannung blieb aufs höchste. Der Ballon konnte nur in der Nähe niedergeraten sein. Die Sanitätsmannschaften liefen im Sturmschritt über den Platz zu ihrem Automobil, das sofort nach der Richtung abfuhr, in der der Ballon verschwunden war. Was wird geschehen sein? Wo sind sie gelandet? Tot oder lebend? Verletzt oder nicht. Das waren die Fragen, die sich jeder bange Herzens vorlegte.

Zum Glück konnte die Spannung bald gelöst werden. Die nach kurzer Zeit zurückkehrenden Sanitätsmannschaften brachten die Meldung, daß der Ballon in der Nähe des Friedhofes in Friedenauer niedergekommen war und sich mit seinen Insassen auf dem Hause Nr. 7 befand, wo ihn die Feuerwehre von Wilmerstraße herunterholten mußte. Und niemand war verletzt.

Bei der gestern begonnenen eigentlichen Wettfahrt sind von 38 gewerblichen Ballons 33 aufsteigend. Sie nahmen alle die Richtung nach Südwesten und Ostwesten.

Der russische Luftballon. Vorgestern fand ein Aufstieg des russischen lenkbaren Luftschiffes statt, das nach Beschreibung einiger Kreise über dem Wolowow-Felde eines kleinen Motorbefehtes wegen zwischen Nikolai- und Jaroslaw-Gleise-Linie landete. Nach zehn Minuten legte es die Fahrt gegen den Wind in der Richtung des Luftschiffeparkes fort und landete dort. Das Luftschiff unternahm nach drei Aufstiegen, die insgesamt eine Stunde dauerten. Es folgte gut dem Steuer und landete ohne Schwierigkeit.

Die Cholera in Rußland läßt langsam nach. Einem Telegramm aus Petersburg zufolge sind im Laufe der letzten 24 Stunden 72 Personen an Cholera erkrankt und 37 gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 1214.

Der zwischen Stockholm und Finnland verkehrende Dampfer „Wellamo“ ist, wie ein Telegramm aus Stockholm meldet, heute Vormittag bei der Einfahrt in den dortigen Hafen vor der Quarantänestation angehalten worden, da ein Passagier, der Redakteur von „Finst Tidning“, Freiherr Willebrand unter Cholera verdächtigen Symptomen erkrankt war. Der Erkrankte wird einer bakteriologischen Untersuchung unterzogen. Der Dampfer, mit 72 Personen an Bord, bleibt vorläufig bei der Quarantänestation liegen.

Nach der Hochbahnkatastrophe. In der Hochbahnwagen ist jetzt ein Plakat mit folgendem Bannlaut angebracht worden: Die Fahrgäste werden gebeten, jede Unterhaltung mit dem Zugbegleiter während der Fahrt zu vermeiden. Letzterer ist verpflichtet, seine Aufmerksamkeit auf den Wagenführer und die Strecke zu richten und nötigenfalls den Zug durch die neben ihm befindliche Notbremse und den Kurzfahrer zum Stehen zu bringen. Bei der Fahrt über das Gleisfeld wird die zur Erreichung besonderer Sicherungen in langsamem Tempo gefahren; der Zugbegleiter ist angewiesen, zur Überwachung der Fahrt über das Gleisfeld im Führerstand aufzusuchen.

Logenvereine eine große Anzahl von Fällen bekannt geworden, in denen Arbeitgeberverbände ihre Mitglieder verpflanzten, nur solche Personen anzunehmen, welche gewisse Arbeitgeberverbände nicht angehören, oder solche Angestellte zu entlassen, welche aus gewissen Arbeitgeberverbänden ausgetreten sind. Andere Arbeitgeberverbände haben ihrerseits Mitglieder zur Pflicht gemacht, frühere Angestellte eines Verbandsmitglied nur mit dessen Genehmigung einzustellen. Vereinbarungen vorgegebener Art, welche ebenso die Arbeitgeber wie die kaufmännlichen Angestellten betreffen haben, sind naturgemäß dazu geeignet, in die Rechte der Beteiligten Beunruhigung einzubringen, als auch in ihnen das Gefühl der Rechtsunsicherheit zu erwecken. Es ist den Arbeitgeberverbänden und ihren Angestellten nach § 152, 153 G.-O. nicht gestattet, ja bei Strafe verboten, auf andere Jüngere zur Durchführung des Koalitionsrechts auszuüben, es ist aber nicht verboten, andere von der Ausübung dieses Rechts durch Zwangsmittel abzuhalten. Insbesondere aber sind Vereinbarungen der zu zweit gedachten Art den guten Sitten widersprechend. Solche Vereinbarungen hindern den Angestellten, seine Lebenslage durch einen Wechsel der Stellung zu verbessern, während sie auf der anderen Seite den Geschäftsinhaber dadurch beschützen, seine Angestellten zu verlieren; er ist daher nicht genötigt, ihnen die ursprünglich vereinbarte Vergütung aufzubehalten. Die geschützten Verhältnisse haben in den Kreisen der Angestellten den Wunsch entzündet, es möge ihnen durch gesetzliche Maßnahmen ihr Koalitionsrecht besser gesichert, und insbesondere den Arbeitgebern verboten werden, durch Zwangsmittel den Austritt ihrer Angestellten aus Berufsverbänden zu verhindern oder den Eintritt in solche zu verhindern. Der Ausschuss hat aus diesen Erwägungen mit Zustimmung beschlossen, den hohen Reichstag zu bitten, Wohlwollen sei bei den Verbänden Regierung beantragen, der Gewerbeordnung folgenden § 153a hinzuzufügen:

Den Arbeitgebern in Handel, Gewerbe und Industrie ist untersagt, Angestellte oder Arbeiter durch Verabredungen, Schwärze Listen oder Einrichtungen anderer Art wegen ihrer Zugehörigkeit zu Berufsvereinen um ihre Stellung zu bringen, oder sie an der Erlangung einer neuen Stellung zu hindern. Die Strafbestimmungen des § 153 finden entsprechende Anwendung.

Der von den Arbeitgebern erhobene Einwand, eine solche gesetzliche Bestimmung sei geeignet, ihre eigene Koalitionsfreiheit zu beeinträchtigen, erscheint nicht begründet, da die Arbeitgeber und Angestellten durch § 152 G.-O. gleichmäßig gewährte Rechte durch die bestrafte Bestimmung nicht berührt werden.

Der Ausschuss des Kaufmannsgerichts. Die Petition, welche das heutige ungleiche Recht rügt, ist zwar berechtigt, ihr Schicksal im Reichstag aber ist höchst zweifelhaft. Die Mehrheit der Abgeordneten will das „Streitrecht“ der Unternehmer nicht anerkennen.

\* Die Polizei und die Bordelle. In der wiederholt erwähnten Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels teilte in seiner Begrüßungsansprache der Vorsitzende folgendes über die Toleranz der Polizei und der Regierung mit:

„Auf Beschluß dieser Konferenz wurden Eingaben an die Reichsregierung und die preussische Regierung gerichtet, wonach die Polizeibehörden Auftrag erhalten sollen, überall gegen die Kasernierung der Prostituierten einzuschreiten. Bisher ist aber eine Antwort auf diese Eingaben noch nicht erfolgt. Dagegen verläutelt jetzt in den Zeitungen, daß in Elberfeld-Bochum wahrscheinlich die Kasernierung ausgedehnt werden soll. (Hört, hört!) Wir dürfen deshalb unseren Kampf nicht auf den Mädchenhandel beschränken, sondern wir müssen unserer Tätigkeit eine breitere Grundlage geben. Aus diesem Grunde haben wir auf die Tagesordnung der diesjährigen Konferenz die Frage des Zusammenhanges zwischen Mädchenhandel und sozialer Frage gesetzt. Auch war es, die zuerst auf das Unwelen hinwies, daß sich in den Kabarets und Chantants breit macht. Bedauerlich ist, daß die Regierung uns noch viel zu wenig materiell unterstützt. Wenn Spanien 50.000 Pesetas im Jahre dem spanischen Nationalkomitee zur Verfügung stellt, und wenn die holländische Regierung 5000 Gulden, die österreichische Regierung 10.000 Kronen für den Kampf

gegen den Mädchenhandel fließen, so ist es außerordentlich wenig, wenn wir vom auswärtigen Amt und dem Reichsamt des Innern je 500 Mk. und vom preussischen Kultusministerium gar nur 100 Mk. bekommen. (Hört, hört!) Dankbar dagegen können wir anerkennen die Willigkeit der Presse aller Parteien, die in bereitwilligster Weise unseren Nachrichten Raum gegeben hat.“

Die anwesenden Regierungs- und Polizeivertreter steckten die Ohren fest schlüssig ein.

### Das Gefellenstück.

Der 1. Oktober und der 1. April sind für viele junge Leute Wendepunkte in ihrem Leben. Aus der Schule entlassen, treten eine große Anzahl der Entlassenen in eine Lehrstelle ein, um irgend ein Handwerk zu lernen. Das Brivillium der Lehrlingszählerei haben sich vor allem die Innungsmeister gefälligst garantieren lassen. Es handelt sich meistens um Kleinmeister, die sich mit dem Lehrlingswesen abgeben, und nicht wenige unter ihnen gibt es, die aus dem Geranbilden von Lehrlingen ein Geschäft machen. Sollte nicht die Gesetzgebung durch Zwangsregeln das ganze Innungswesen noch künstlich konserviert, längt wäre es in unserem kapitalistischen Zeitalter vor der Macht der realen Verhältnisse gestoben.

Hat der Lehrling seine drei, vielsach sogar vier Jahre absolviert, so muß er nach den Satzungen der Innungen ein Gefellenstück machen. Einige Innungsmeister überwachen die Fertigkeit der Arbeit mit gutem Gewissen als zünftigen Gefellen freisprechen können.

Mit Sehnsucht wartet der Lehrling auf Beendigung seiner Lehrzeit, auf den Zeitpunkt, von dem er glaubt, sich freier bewegen und auf Grund seiner erworbenen Fertigkeit in seinem Fache selbst sein Brot verdienen zu können. Im April und Oktober sind vielfach die Tage, an denen die jungen Leute ihr Lehrverhältnis beenden. Um nun auch für das Innungswesen nach außen zu wirken, haben es schon früher verschiedene Innungen für angezeigt gehalten, besonders gute Gefellenstücke öffentlich auszustellen. Es ist dabei wiederholt festgestellt worden, daß die besten Arbeiten nicht aus Betrieben von kleinen Meistern, sondern aus Fabriken stammen. Aber trotz aller dieser von den neu gebildeten Gefellen werden, wenn sich jeder neue Schritt mit seinen Arbeitskollegen in der Gewerkschaft zusammenfindet zur Wahrnehmung seiner wirtschaftlichen Interessen und indem er außerdem auch der politischen Organisation seine Aufmerksamkeit zuwendet, um den immer heißer werdenden Kampf der besetzten Klasse gegen die bestehende energischer führen zu können.

### Ein königlicher Ordnungsdiener auf der Anklagebank.

Wegen Amtsverbrechens stand gestern der frühere königliche Schutzmann Max Richter vor der zweiten Breslauer Strafkammer. Im Juni d. J. sollte er vor dem Nikolaitoren einen Mauerpolier verhaften, weil dieser eine Geldstrafe über 30 Mark nicht bezahlte. Er bezog sich nach dessen Wohnung und obwohl sein Auftrag gar nicht dahin ging, fragte er, ob dieser bezahlen wollte. Er gewährte ihm dann eine Frist von zwei Tagen und fand sich dann auf der betreffenden Baustelle ein, um das Geld in Empfang zu nehmen. Der Mauerpolier war sehr erfreut, einmal einem so vernünftigen Schutzmann begegnet zu sein. Er gab ihm deshalb außer den 30 Mk. dreißig Pfennige Trinkgeld und bezahlte für ihn noch ein Glas Bier. Der Schutzmann war seinerseits auch sehr erfreut, einmal einem so wohlgeleiteten Zivilisten begegnet zu sein, weshalb er ihn gleich noch um drei Mark anpumpt. Jeder hat der gute Schutzmann kann auch die 30 Mk. für sich verbrauchen, anstatt sie abzuliefern. Der Staatsanwalt beantragte deshalb wegen Verletzung und Unterschlagung ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis, indem es für die Unterschlagung drei Monate und für die Verletzung zwei Monate in Ansat brachte. 45 Pfennige, d. h. die 30 Pfennige Trinkgeld und 15 Pfennige für ein Glas Bier wurden als der Staatskasse verfallen erklärt.

\* Interessante Streitfrage aus der Konfektionsbranche. In der Sitzung des Gewerbegerichts vom 9. d. Mts. wurden mehrere Streitfälle verhandelt. In dem einen Falle lagte eine Firma gegen einen Schneidermeister, der 12 Jahre ausschließlich für diese Firma gearbeitet hat, wegen einer Konventionalkasse in Höhe von 1000 Mark. Zwischen den Kontrahenten war vor 12 Jahren ein schriftlicher Vertrag geschlossen worden, wonach der Schneidermeister sich verpflichtete, ausschließlich für die Firma tätig zu sein, während die Firma sich verpflichtete, für ausreichende Arbeit zu sorgen und dem Meister jährlich eine Prämie von 500 Mark zu zahlen, wenn der Vertrag präzis innegehalten wird. Der Vertrag lief von Jahr zu Jahr, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wurde. Zwischen der Firma und dem Meister bestand immer ein freundliches Geschäftsverhältnis. Die Leistungen fielen stets zur Zufriedenheit des Meisters aus, die Mängel, falls es sich handelte um eine Damenmantelfabrik, waren sauber und nach dem neuesten Schnitt gearbeitet. Im Oktober 1907 trat infolge eines Bandel ein, der Meister kündigte den Kontrakt per 1. Januar 1908. Das war der Firma sehr unangenehm, es fand eine Aussprache statt, deren Resultat die Verlängerung des Vertrages bis 1. Juli 1908 war. Statt zu Ende des Jahres sollte der Schneider die Prämie schon am 1. Juli erhalten. Das bewog den Meister infolge auf die Verlängerung einzugehen. In der Zwischenzeit schloß der Meister mit einer anderen Mantelfabrik einen langjährigen günstigen Vertrag ab, der am 1. Juli 1908 in Kraft trat. Der Meister ging aber mit der alten Firma einen neuen Vertrag ein und zwar übernahm dieser es, in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August 1908 noch 1000 Stück Mäntel zu liefern und bei Vertragsbruch eine Konventionalkasse von 1000 Mark zu zahlen. Die am 1. Juli fällige Prämie erhielt der Schneider nicht. Es ist klar, daß die Verbindlichkeit nicht eingehalten werden konnte, da ja vom 1. Juli ab der Schneider nur für die neue Fabrik arbeiten durfte. Damit war die Strafe verwirkt und das ist der Gegenstand der Klage.

Die Firma aber hat ihre Rechnung ohne das Gewerbegericht gemacht. Das Gericht stellte sich in diesem Streitfall auf den Standpunkt, daß die vertragmäßig zu zahlende Prämie von 500 Mk. dem Lohn zu zuzurechnen sei und somit laut § 394 des B. G. B. mit dem Lohne gegen eine andere Forderung nicht aufgerechnet werden kann. Die Klage wurde abgewiesen, die Prämie noch schuldig zu sein, aber nicht zahlen zu brauchen, trotzdem aber herichtlich zu sein, mehrere 500 Mk. vom Beklagten zu fordern. Die Jahresvergütung hat die Firma auf jeden Fall zu zahlen. Ueber die Höhe der Konventionalkasse, die vom Gewerbegericht als zu hoch erachtet wird, beschloß es, einen Sachverständigen in der Person des Kaufmann Bruno Breslauer in Firma E. Breslauer zu ernennen.

\* Geheime Kennzeichnung der Rassenkranke. Wie dem „Berliner Tageblatt“ in Nr. 521 vom 12. Oktober 1908 mitgeteilt wird, macht der Verein Berliner Rassenärzte für eine „durchgreifende Neuerung bei der Beurteilung“ der Erbverhältnisse eine „Leit von Rassenkranke lebhaft Stimmung. Es handelt sich sonach um nichts Geringeres als um geheime Zeichen, auf den Arztstühlen, welche die Art der Erbverhältnisse angeht, ähnlich wie bei den Unfallverletzten, Kaschieren und namentlich auch den Verdacht der Simulation betreffen sollen. Der Verein ist hierzu veranlaßt worden durch die sich ständig steigende Belastung der Krankenassen und durch die Beobachtung, daß den Rassenmitgliedern gegenüber seitens der Ärzte ein allzu großes Entgegenkommen bei Erklärung der Arbeitsunfähigkeit gezeigt wird. In Zukunft soll deshalb ein bestimmtes Zeichen bedeuten, daß die Arbeitsunfähigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, ein zweites, daß berechtigte Zweifel an der Arbeitsunfähigkeit bestehen, ein drittes endlich bliebe für die Mittelfälle, in denen trotz geringen objektiven Befundes doch der Arzt an der Arbeitsunfähigkeit nicht zweifelt, oder in denen der ursprüngliche Grad allmählich sich gebessert hat, sodas Arbeitsfähigkeit bald zu erwarten steht. Es steht wohl außer Zweifel, daß eine solche geheime Kennzeichnung ihre schwersten Bedenken hat und zu argen Ungerechtigkeiten führen muß.

\* Geheimmittelschwindel. Der Polizeipräsident veröffentlicht in seinem Amtsblatt Warnungen vor „Schwindel“ hafften Mitteln „gegen Magerkeit“ bezw. zur Erlangung „einer idealen Wüste“, sowie vor folgenden Schwindel-Annoucen: „Die Schönheit der Formen (Wüste) und wie man sich dieselbe verschafft“, sowie „Mageren teile ich gern mit, wie ich in kurzer Zeit volle Körperformen erlangte.“ In der zweiten Sonntags-Ausgabe des „Breslauer General-Anzeiger“ befinden sich nicht weniger wie vier ähnliche Schwindel-Annoucen, vor denen der Polizei-Präsident warnt.

Unternehmerschuldigkeit. Als vor einigen Wochen auf der Einnahme-Beise Luise Tiefbau ein Schacht zusammenbrach und acht Bergleute dadurch funkenlang in Lebensgefahr unter Trümmern verschüttet wurden, weigerte sich bei der nächsten Lohnzahlung die Grubenverwaltung, diesen Bergleuten den Lohn für jene Schicht zu bezahlen.

Das ist gewiß ein hartes Stück. Aber nicht weniger hart ist das, was soeben in Berlin Arbeitern zugemutet worden ist, die bei der jüngsten Hochbahnkatastrophe den Verunglückten die erste Hilfe geleistet. Bauarbeiter, die in nächster Nähe der Unfallstelle auf einem Bau der Firma Sostrow u. Sauer beschäftigt waren, sahen den entgleitenen Wagen in die Tiefe stürzen. Auf das Schreien der unter ihm Begrabenen ließen sie natürlich die Arbeit im Stich, überstiegen einen Zaun, der sie vom Hof der Mühlhallen-Gesellschaft trennte, und sahen die ersten Opfer aus den Trümmern. Sie leisteten auch noch den zuerst eintreffenden Feuerwehrmannschaften regen Beistand.

Die Folge ihrer Samaritanerliebigkeit aber war für sie, daß am folgenden Sonntag ihnen der Lohn für die zur Hilfeleistung verbrachten zwei Stunden einbehalten wurde.

### Ablesung I

Was Arbeiterleben wert sind. Im November d. J. lag infolge einer Explosion die Zündplättchenfabrik von Blumberg in Düsseldorf in die Luft. 8-10 Arbeiter und Arbeiterinnen — meist Jugendliche — wurden dabei mehr oder minder schwer verletzt; eine jugendliche Arbeiterin starb auf dem Transport zum Krankenhaus, ein Arbeiter liegt jetzt noch ungeheilt im Krankenhaus, ein Arbeiter liegt in der Behandlung gegen den Hirnentzündung in den Saal getragen werden. Die Untersuchung ergab, daß in der letztgenannten Weise von den Firmeninhabern Konzeptionsüberweisungen begangen worden waren. Vor 22 Jahren erhielt der jetzt verstorbene Blumberg den Konzeption, in beschränktem Umfang die Zündplättchen für Zündkerzen zu liefern. Im Laufe der Jahre wurde der Geschäftsbetrieb in ein Fabrikunternehmen verwandelt. Knallpulver für Automobilmotoren, Schweißpulver, chemische Minenzünder und Zündkerzen für Bergwerke wurden in mehr oder minder großem Umfang angefertigt, ohne daß hierzu die Konzeption verlorber die nachgekauft worden war, auch die Gewerbeinspektion wußte nichts davon, obwohl in dem Betriebe schon 1905 eine schwere Explosion stattgefunden hatte. Außerdem sollen die Firmeninhaber jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen über die Tätigkeit Zeit hinaus beschäftigt und verbotene Sonntagsarbeit haben vornehmen lassen. Angeklagt wegen all dieser Vergehen waren die Kaufleute Karl und Walter Blumberg sowie deren Vater. Wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung beantragte der Staatsanwalt für jeden der drei Angeklagten 300 Mark Geldstrafe und wegen der verletzten Gewerbebergleute je 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht sprach die Angeklagten mangels ungenügender Aufklärung von der Anklage der

Tötung und Körperverletzung frei und verurteilte sie wegen der Gewerbebergleute zu 230 bzw. 250 Mark Geldstrafe.

Ueber den Selbstmordversuch eines Berliner Magistrateur meldet der Polizeibericht der Stadt Halle a. S. folgendes: Der Magistratsdiener Erich R. aus Berlin wurde mit einer Schußwunde in der linken Brustseite auf offener Straße aufgefunden. Er gab an, sich den Schuß in selbstmörderischer Absicht beigebracht zu haben, doch verweigerte er jede Auskunft über den Beweggrund zu der Tat. Der Schwerverletzte wurde auf Anordnung der Polizei der königlichen Klinik zugeführt.

Folgerschwerer Baumfall. Bei einem in Krakau im Ban besessenen Hause stürzte, als die Maurer ihre Arbeit begonnen hatten, plötzlich eine Mauer ein und begrub unter sich sechs Arbeiter, von denen zwei, Miga und Paleta auf der Stelle tot waren, während vier Arbeiter mit dem Tode ringen. Gegen den Baumeister konnte, als auch der Eigentümer des Neubaus, Silberbach, in die Untersuchung eingeleitet.

Zwei Passagiere unter den Rädern eines D-Zuges. Nach einer aus Hannover telegraphisch übermittelten amtlichen Meldung wurden gestern früh gegen 3 Uhr 15 Minuten ein Mann und eine Frau, aufeinander dem Arbeiterstande angehörend, mit fahrenden D-Zuge Nr. 5 Köln-Berlin auf dem dortigen Hauptbahnhof im dritten Gleise unter der hochliegenden Kaufbrücke erfasst und sofort getötet. Der Mann ist Mitte der vierziger Jahre, hat dunkelbraunes Haar, ist barlos und hatte einen Fettel bei sich mit dem Namen Franz Schneemann, Berlin N., Hufschmiedstraße 26, rechts volles schwarzes Haar und hatte einen Fettel bei sich folgenden Inhalts: Frau Helmine Springer, Berlin, Barnimstraße 9, voran II. Etage. Nach Angabe von Augenzeugen ist die Frau kurz vor dem Zuge auf das Gleis gefallen, der Mann sprang nach, um sie zu retten, wobei beide überfahren wurden.

Hierzu werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Getötete ist aller Wahrscheinlichkeit nach die 45-jährige Witwe Elise Sabau aus Hagenbeil in Ostpreußen. Die sehr kurzschichtige und etwas unbeholfene Frau war von Bremen nach Berlin gekommen und lebte dort auf dem Fettel genannten Franz Springer unterwegs. Sie scheint ein Opfer ihrer Kurzschichtigkeit geworden zu sein. Die Persönlichkeit des mit verunglückten Mannes konnte trotz der sofort eingeleiteten kriminalpolizeilichen Vernehmungen noch nicht festgestellt werden. Offenbar hatte sich Frau Sabau dem Mann, mit dem sie polizeiliche Akte hatte, unterwegs angeschlossen.

Großfeuer. Gestern Nacht brach auf bisher manufakturierten Fabrikgebäuden in der Delmühle Großfeuer aus. Von Strohfabrik und die Maschinelle stark beschädigt sind. Die Warenlager sind gerettet. Der Schaden ist durch Versicherungen gedeckt.

Ein Pariser Nachtspiel war Nachts der Schomplex eines blutigen Eiferschicks. Ein Polizeipräsident der Sicherheitspolizei übernahm die Aufsicht über eine junge Frau in Gesellschaft von Lebensmännern. Er hatte bemerkt, daß seine Frau während der Nacht, wenn er seinem Dienste als Polizeipräsident nachging, die Abwesenheit des Mannes benutzte, um Nachtabschlüssen zu befehlen und das Leben einer Halbweibchen zu führen. Entschlossen über das Treiben seiner Frau gab der Inspektor im Lokal zwei Revolverkugeln auf seine Frau ab. Eine Kugel drang der Frau in den Kopf, die zweite in den Hals.

stehend wurde sie ins Spital gebracht. Der Polizeipräsident meldete sich selbst auf dem Polizeibureau.

Selbstmord eines Amtsboten. Der frühere Amts- und Gemeindevorsteher von Rankow, Bürgermeister a. D. Gottschalk, hat sich gestern in der Nähe seines Wohnortes mit einem Jagdgewehr erschossen. Bürgermeister Gottschalk war vor zwei Jahren nach erfolgter Zwischenzeit im Amte von seinem Posten getreten. Er gehörte zu den wenigen Ortsvorstehern, die auch der Sozialdemokratie ohne Vorurteile entgegentraten.

Schweres Unglück in der amerikanischen Kriegsflotte. Die vier Unterseeboote „Viper“, „Cuttlefish“, „Octopus“ und „Tarentula“ gerieten nach der Ausreise von New York infolge heftigen Sturmes in Not. Sie wurden unrichtig. Das Seewasser erreichte den Raum mit den Sammlern, von dem aus sich das Innere mit giftigen Gasen füllte. Die Boote trieben vier Tage lang, nachdem sie von ihrem Begleitschiff abgekommen waren. Als endlich Hilfe erschien, war die „Viper“ bereits gesunken. Die aufgefundenen Mannschaften waren größtenteils aus Erschöpfung und infolge verborbener Luft tot. Die Marineverwaltung versuchte, nach einer Meldung des „B. L.“, die Sache zu vertuschen, doch haben die durch den Vorfall erbitterten Offiziere diesem Wunsch nicht gehorcht.

Die Schiffskollision vor Scheveningen. Ueber den bereits gemeldeten Zusammenstoß der „Vretoria“ mit der „Nipponia“ wird aus Hamburg noch berichtet: Die „Vretoria“ hatte schon längere Zeit vor dem Zusammenstoß wegen Nebels die Fahrt verlangsamt und die vorchristlichen Signale gegeben. Bald nach 12 Uhr hörte man Signale, worauf man langsam fuhr, so daß kaum eine Bewegung im Schiffe war. Plötzlich tauchte ein Schiff auf, das anscheinend vor der jetzt mit voller Kraft rückwärts fahrenden „Vretoria“ vorübergekommen war. Im selben Augenblick erfolgte der Zusammenstoß. Die „Vretoria“ traf die „Nipponia“ querab vom Schornstein zwischen Kessel und Maschinenraum. Die schwerbeschädigte „Nipponia“ sank kurz darauf. Eins der Boote der „Nipponia“ wurde wahrscheinlich von einem der Dampfs zertrümmert. Es ist leider nicht mehr daran zu zweifeln, daß die 13 fehlenden Mann an der Befahrung des Kunstmannschen Dampfers „Nipponia“ ihren Tod in den Wellen der Nordsee gefunden haben. Von den zehn Geretteten sind dem ersten Ingenieur Bagdahn bei dem Zusammenstoß der Dampfkessel gequetscht, dem Geier Sielow ein Arm gebrochen, dem Zimmermann Leuch die Schulter ausgerenkt worden. Der Kapitänward Huber hat Fleischwunden an den Armen davongetragen; letztere drei haben im Hamburger Seemanns-Krankenhaus Aufnahme gefunden. Der Inspektor der Reederei Kunstmann, Kapitän Brunnenmann, hat sich nach Hamburg begeben, um die gerettete Mannschaft mit Ausnahme der im Krankenhaus gebliebenen drei Leute nach Steettin zu überführen.

Kleine Chronik. Vorgestern Nacht sind in Ortenburg in Niederbayern vier große Anwesen und das Rathaus durch einen Brand einäschert worden. — Beim Abfeuern eines Schusses in Steierting wurden durch niederländisches Geschütz ein Arbeiter getötet und sechs schwer verletzt. — In Martigny les Bains (Savoie) wurde der Töchterling Bonillon, während er die zufällig eingekommene Mähne seines Pöcker Bruns losmachte, von diesem furchtbar suerichtet. Sein rechter Arm gilt als verloren.

### Ueber Mädchenhandel in Schlesien

Sprach auf dem soeben beendeten Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels der Breslauer Oberstaatsanwaltschaft Dr. Fischer. Er führte nach einem umfänglichen Bericht folgendes aus:

Auf dem Gebiete des Mädchenhandels sind unsere Erfahrungen beschränkt auf Oberschlesien. Zwar besteht auch dort ein eigenlicher Mädchenhandel im engeren Sinne des Wortes nicht, aber Oberschlesien kommt als Durchgangsbereich für Rußland und Galizien in Betracht. Der Mädchenhandel wird am stärksten betrieben von Rußland her, und es ist bezeichnend, daß die tätigen Personen meistens jüdischer Abstammung sind. Es sind jüdische Mädchen, die verkauft werden, und es sind jüdische Agenten, jüdische Händler und leider auch jüdische Eltern, die mit den Mädchen handeln. Die Händler versprechen den Mädchen alles Mögliche, sie versprechen ihnen die Ehe, heiraten sie auch oft und machen sie so sich selbständig. Dann nehmen sie sie mit nach Amerika und dort werden sie in die Vorhölle geschickt. Die Fabriken gehen meistens über Aktiowitz, das in dem Hause eines A. B. eigequarrierter für Mädchenhändler steht. Der Umfang des Mädchenhandels in Rußisch-Polen ist geradezu erschreckend. Es werden nicht nur Hunderte sondern Tausende von Mädchen nach Ansicht der Staatsanwaltschaft in Deulichen verhandelt. Der Preis, der für ein Mädchen geboten wird, erstreckt sich meistens auf die Summe von 100 Rubel bis zu 1000 Rubel. Wenn man bedenkt, in welcher schlechten Verhältnisse die Bewohner von Rußisch-Polen leben, erklärt es sich, wenn gewissenlose Händler mit derartigen Summen fruchtbareren Boden finden. Bei der Bekämpfung des Mädchenhandels haben wir leider auf Unterstützung der russischen Behörden nicht zu rechnen. (Trotz allen Botschaften des R. d. B.) Sie haben anscheinend nicht das geringste Interesse daran, den Mädchenhandel einzuschränken oder gar zu beseitigen. Dazu kommt, daß die Mädchen selbst vielfach mit dem Treiben einverstanden sind. Sinzufommen die Schwierigkeiten, die die Polizei in Oberschlesien zu überwinden hat. Die Mädchen werden über die Grenze geschmuggelt und treffen erst in Aktiowitz zusammen. Ein Erfolg ist nur dann möglich, wenn die russischen Behörden die in unserem Gebiet tatkräftig entgegenwirken. Das wird aber nur auf diplomatischem Wege möglich sein. Auch unsere Grenzangelegenheiten sind noch vielfach verbesserungsbedürftig. Auf dem Rattowitzer Bahnhof ist eine sehr große Anlaufung von Zügen aus dem Auslande vorhanden. Es treffen dort täglich fünf überlastete Personenzüge aus Rußisch-Polen ein und ebenso viele Abzüge kommen über Myslowitz und Rattowitz seitens der Verwaltungsbehörden eine regelmäßige Überwachung und Kontrolle der einlaufenden Züge ausgeübt würde, und eine derartige allgemeine geregelte Kontrolle müßte gerade zum Zwecke der Bekämpfung des Mädchenhandels von weltlichen Hilfspolizeibeamten ausgeführt werden. Was die Strafprozessreform anlangt, so bin auch ich für besondere Strafbestimmungen gegen den Mädchenhandel. Ich erkläre mich, wie alle Vorredner, als Feind der Vorhölle.

**Ihren Satz gegen die Arbeiter** verplant die fromme und konservative „Schlesische Morgenzeitung“ des ebenen Anstalters sogar in den inimmoralischen Teil. Zum letzten Male (einmal haben wir schon ananagel) bringt das Blatt folgenden „Witz“, den es nicht für außerordentlich gelungen halten mag:

**Arbeitsfeier.** Eines Steinlopfers: „Tu, hast a'brt, grad hat's 12 Uhr g'schlagen?“ — Zweiter Steinlopfers: „D ich, ich hab' jetzt beinahe mein' Hammer noch amal aufgehoben.“  
**Wellecht** rächen sich demnach einmal die Steinlopfers (früher waren es die Maurer) dadurch, daß sie folgenden Witz kopieren: „Fromme Wahrheitsliebe. Eines Pastor: „Du Umbrüder, was meinst Tu, kann ich schreiben, die Arbeiter müßten sich ihr Brot lauer verdienen?“ Zweiter Pastor: „Gewiß, es ist doch wahr.“ Erster Pastor: „Wahr? Um Gotteswillen, da hätte ich aber bald eine Dummheit gemacht!“  
Wellecht hilft das Mittel, dem streibaren Herrn einige Achtung vor der schwierigen Kunst beizubringen. Wellecht — denn diese Frommen sind dießmal und zähe wie ein Rhinoceros.

**Aus dem Zoologischen Garten** wird uns geschrieben: In herlicher Herbstfärbung zeigt sich jetzt die Vegetation. Eineine Pflanzen stehen in dieser Färbung das Auge des Naturkundigen ganz besonders auf sich, wie die Sommerapfeln, nachdem sich ihre bisherige hellgrüne Färbung in ein intensives orangefarbiges Rot verändert hat. Auf der Rosenläude vor dem Vogelhaus fällt eine schön entwickelte Festschale auf, ebenso rechts am Wege beim Haupteingang der schon wochenlang blühende Seckelstrauch, dessen Blüten sehr an Flieder erinnern. Das warme sonnige Wetter gestattet es den meisten unserer Tiere nach wie vor, den größten Teil des Tages im Freien zu verbringen.

Unsere Fischsammlung ist durch den Ankauf eines stattlichen Notfisches, eines Kromenswollfischers, ergänzt worden. Im Vogelhaus sind neu: ein Paar Kopenhagener und ein Paar Ziegenmelker.

**Gefangen** wurden dem Garten wieder eine große Anzahl Tiere. **† Tot aufgefunden** wurde am 12. d. M. ein Invalide (früherer Schlosser) in seiner Wohnung auf der Schulgasse. Ein Herzschlag dürfte den Tod herbeigeführt haben.

**† Männliche Leiche.** Am 11. d. M. wurde eine unbekannte männliche Leiche aus dem Umkleekabinett gelandet. Sie ist 1,68 Meter groß, etwa 49 Jahre alt, hat braunes Kopfhaar und ebensolche Schnurrbart und ist mit englischer Ledertasche, grauwollener Hemd und Lederschuhen bekleidet. Angaben zur Ermittlung des Toten werden nach Nummer 31/32 des Königl. Polizeipräsidiums erbeten.

**† Schloss aufgefunden** hat am 11. d. M. die unberechnete Arbeiterin Klara Herrmann, am Mädchen wohnend, ihr fast drei Monate altes Kind im Bett. Der Tod war, wie die ärztliche Untersuchung ergab, infolge Erstickung eingetreten.

**† Sachbeschädigung.** Am 7. d. M. wurde einem Restaurateur von der Lehmgartenstraße in den Vormittagsstunden eine große Schaufensterscheibe durch eine Gummischleuder zertrümmert und einer Friseurin von der Ohlauerstraße wurde in der Nacht zum 2. d. M. eine Fensterscheibe vorzüglich eingeschlagen.

**† Durch Einbruch** in die Wohnung eines Jugführers auf der Moswitzerstraße wurden diesem 36 M. bares Geld gestohlen; durch Einbruch einer Wohnung auf der Dittrichstraße eine goldene Uhr und ein Jackett; einem Arbeitburschen aus der Wohnung seiner Stiefeltern auf der Altschulstraße durch gewaltsames Eindringen in seinen Reiseforb 10 M. bares Geld; aus dem verschlossenen Schreibpult in einer Restauration auf der Michaelisstraße ein Portemonnaie mit 49 M.

**† Gewunden** wurde ein Karton mit Häkelsarn und eine Gummibinde, zwei schwarze Damengürtel, ein goldener Ring mit drei Steinen, eine Briestafel mit Papieren, ein Sack mit Schrotkörnern, ein Portemonnaie und ein Handtäschchen mit Inhalt. — **Verloren** wurde ein Portemonnaie mit 88 M., zwei Depotscheine und Zins- und Erneuerungsscheine der Schlesischen Boden-Kredit-Anstalt-Gesellschaft.

**† Diebstähle.** Am 3. d. M. wurde einem Schlossergesellen auf der Georgenstraße aus der Wohnung ein grauer Handtuch mit Inhalt und ein Paar Halbtasche gestohlen; in der Zeit vom 6. bis 8. d. M. einer Schneiderin auf der Gabelstraße aus dem Verließ in ihrer Wohnung 15 M.; am 5. d. M. aus dem Keller eines Hotels auf der Wallstraße 300 leere Getrinksachen; einem Tapezierer auf der Neuen Laurentienstraße vom Hofe am 8. d. M. ein Kinderwagen ohne Blau; in der Nacht zum 9. d. M. auf einem Hofe in der Wallstraße von einem Wagen 20 Flaschen Limonade; einem Fuhrwerksbesitzer auf der Endstraße am 8. d. M. vom Pferdegeschirr im Hofe ein vergoldeter Adler, zwei vergoldete Ringe und vier Ledertaschen; einem Dienstmädchen auf der Köpferstraße am 8. d. M. aus der Wohnung ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Stiegelglas; vom Treppenhilf eines Hauses auf der Fischenstraße am 9. d. M. ein grüner Tuchrock im Werte von 50 Mark; vor einigen Wochen von einem Gärtner der Breslauer Kleider- und Wäsche-

**macher-Vereinigung in Allenhal** drei messingene Abdrücken. Ferner wurde gestohlen von einer Restauration auf der Gartenstraße ein Fahrrad „Stabil“ Nr. 11,845; aus einer Wohnung auf der Steinstraße eine Menge Wäsche, zum Teil D. R. gep.; einem Schuhmacher von der Leuthenstraße aus dem mit Nachschlüssel geöffneten Geschäftslokal 40 Mark bares Geld; einem Fräulein aus dem Hausflur des Grundstücks Gabelstraße 59 ein Fahrrad „Belweiss“ Nr. 171,844; einem Putzler von der Gartenstraße aus der Bodenlammer ein Winterjackett; einer Witwe von der Allenstraße aus dem Hofe 5 Paar Strümpfe; einem Expediteur aus dem Hofe des Grundstücks Radischstraße 26 eine Handtasche; einem Schuhmacher von der Friedrich-Wilhelmstraße durch einen Schlafstellenschwindler ein Paar Herrenamaschen; einem Kontoristen aus seinem Logis auf der Gräbchenstraße einige Wäschestücke.

### Aus Schlesien und Posen.

#### Wozu die Kreisblätter gut sind.

Wie aus Rattowitz mitgeteilt wird, hat die dortige Polizeiverwaltung kürzlich von der schwindelhaften Aktion eines Krautler Schuberportgeschäftes namens Urbach gewarnt. Jetzt bringt das „Rattowitzer Kreisblatt“, redigiert von dem Kreissekretär Binder als einziges Institut neben allen amtlichen Anzeigen nur die Aufforderung von Urbach, 50.000 Paar Schuhe bei ihm zu kaufen, und zwar vier Paar zu 7 M. Was sagt die Polizeiverwaltung zu dieser Forderung ihrer Tätigkeit durch das amtliche Organ des königlichen Landrats?

**Deutsch-Pissa, 13. Oktober.** Gegen die geplante Ausprobierung des Volkes. Eine wirkungsvolle Kundgebung gegen die sogenannte Finanzreform, die seitens der Regierung angekündigt worden ist, fand am Sonntag Nachmittag in Deutsch-Pissa unter freiem Himmel statt. Etwa 500 Personen hatten sich auf dem kleinen Platz, aber des Genossen Liebe eingefunden, um näheres über die Steuerpläne der Reichsregierung und über das gelamte deutsche Finanzwesen zu erfahren. Die Versammlung beanspruchte schon deshalb ein besonderes Interesse, weil sie in kurzer Zeit die dritte unter freiem Himmel gewesen ist, und weil die katholische Kirchengemeinde und die Genarmerte sich gegenseitig unterstützten die Versammlung zu bereichern. Schon einen Tag vorher wurde im ganzen Orte das Gerücht verbreitet, die Versammlung würde nicht stattfinden, weil dem Pächter kein Recht an dem Grundstück zustünde. Trotzdem fanden sich langsam, aber immer zahlreicher die Arbeiter von Pissa ein. Aber auch die Gendarmerie und die Stadtpolizei hatten mehrere Vertreter zur Stelle, und als die Leute das improvisierte Versammlungslokal unter dem hiesigen freien Herbststamm betreten, da erschienen auch die Polizeipräsidenten und forderten mit der ihnen eigenen überlegenen Würde die Veranstalter der Versammlung auf, diese gänzlich erst zu eröffnen, denn sie dürfe aus diesen und jenen Gründen nicht stattfinden. Selbst auf die Drohung mit Strafmaßnahmen und mit einem Konflikt mit der bewaffneten Polizei konnten sich die Versammelten nicht einschließen, den Platz zu verlassen. Und mit Nacht. Etwa 100 Personen hatten die behördliche Verhinderung der Versammlung in Händen und wendeten machten sie die Polizei nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß sie nicht berechtigt sei, in einen Streit zwischen Eigentümern und Pächter einzugreifen, ohne daß das Gericht entschieden habe. Kurz, die mittlerweile recht stattlich angewachsene Menge, aber auch die Polizeibeamten blieben auf dem Platze. Alles nahm einen ruhigen, würdigen Verlauf und schließlich waren beide Gruppen, die Arbeiter und die Beamten auf ihre Rechnung. — Der Redaktor Genosse Richard Schiller aus Breslau führte in einführender Rede den Zuhörern das deutsche Finanzwesen vor Augen, schilderte ihnen die Ursachen der unerbittlichen Schuldenlast und gab den aufmerksamen Zuhörern an der Hand von Beispielen Gelegenheit darüber nachzudenken, in wie geradezu skandalöser Weise immer wieder der Versuch gemacht würde, die Kostenrechnung der deutschen Weltmachtspolitik aus dem Walle der Armen zu bestreiten. Darunter leidet die Masse der arbeitenden Volkes, die kleinen Handwerker und der niedere Beamtenstand gleichmäßig. Wenn gerade die letzteren, was man besonders bei den Polizeibeamten beobachten konnte, oftmals gebührende Achtung der Arbeiterbewegung setzen, so ändere das an der Tatsache nichts, daß auch sie zur Klasse der Verdrängten gehören. Nachdem der Redner die sogenannte Steuerreform noch eingehend unter die Lupe genommen hatte, forderte er die Versammlung einmütig auf, endlich einmal die fruchtlose Gleichgültigkeit beiseite zu lassen, sich in Interesse ihrer Familien um die innerpolitischen Verhältnisse im Staate zu kümmern. Die Interesslosigkeit der Masse verstände ihr eigenes Glend ebenso, wie sie es verstände, daß auf fünf lange Jahre wieder ein Parlament zustande gekommen sei, von dem jede Unterstützung der reaktionären Regierung zu erwarten sei. Die Arbeiterklasse müsse sich auf ihre Klassenlage besinnen, müsse sich in Massen der Partei anschließen, die ihren ganzen Wille nach eine Arbeiterpartei ist: der Sozialdemokratie.

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine kurze Diskussion und gegen 5 Uhr wurde die imposante Kundgebung mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

**Reichenbach, 12. Oktober.** Bau-Unfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich vorgestern beim Bau einer Treber-Trockenanstalt. Ein Gerüst, auf dem sechs Maurer beschäftigt waren, stürzte plötzlich ein. Alle sechs erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

**Neumarkt, 13. Oktober.** Historische Bauten können verunstaltet werden. Die Stadtverordneten leuchten die Herausgabe eines Urkatalogs, betreffend die Verhütung der Verunstaltung historischer Bauten ab.

**Legnitz, 12. Oktober.** Schnell tritt der Tod den Menschen an. Der Gasthofbesitzer Wuttig aus Berlin, der am Sonnabend hier an der Hochzeitsfeier seiner Nichte teilnahm, starb am Sonntag Morgen gegen 4 Uhr aus dem Restaurant „Wilhelmsbad“, wo die Hochzeitsfeier stattfand, mit seiner Gattin nach dem Gasthof „zum weißen Schwan“ zurück. Auf dem Friedhofsplatze, unweit der Passage, wurde er vom Herzschlag betroffen, der den Tod zur Folge hatte.

Von einer Kreuzotter gebissen wurde Sonntag Vormittag auf dem hiesigen Friedhof ein Schlosser. Das Tier hatte sich auf einem Grabe zusammengerollt und als der Schlosser das Grab vom Lande reinigen wollte, schickte es empor und biss ihn zweimal.

**Sahnau, 13. Oktober.** Feuer. In der Nacht zum Sonntag entfiand in einem Lagerkuppen der Gabeln'schen Papierfabrik Feuer, das in der dort lagernden Holzwalde und in anderem leicht brennbaren Material reiche Nahrung fand. Der Feuerwehrt des Werkes gelang es, den Brand auf seiner Herd zu beschränken.

**Görlitz, 13. Oktober.** Gas-Explosion. Sonntag erfolgte in der Brautwiesenstraße 32 in einer Wohnung des ersten Stockwerks eine Gasexplosion. Fenstererbsen wurden zertrümmert; das Zimmer, in dem die Explosion stattfand, stand in Flammen, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Der Inhaber der Wohnung erlitt im Gesicht Brandwunden. Die Ursache der Explosion ist in dem Nichtverschließen der Gasleitung zu suchen.

**Landeshut, 12. Oktober.** Arbeitseinstellung. Ueber das Baugeschäft des Baumeisters Weiner ist heute die Sperre verhängt worden. Weiner ist einer der Schürmacher im Baugeschäft und wegen seines rassistischen Auftretens nicht nur bei der Arbeiterschaft, sondern auch beim Bürgerium äußerst unbeliebt. Wegen Veröfentlichung verschiedener Mißstände auf dem Bau der Beamtenwohnhäuser wurden am Sonnabend zwei Maurer entlassen. Weiner glaubte mit der Entlassung dieser beiden jedenfalls dem Verbande einen schädlichen Schlag zu verfechten, und die Entlassung der beiden Arbeiter zu stellen. Der Herr Baumeister dürfte sich aber gründ-

lich verrechnet haben, denn das Gegenteil von dem, was beabsichtigt, ist eingetreten. Ähnliche Mauerer, welche bei Firma arbeiten, erklärten sich mit dem Gemächtesten Soldat und verhängten in einer sofort abgehaltenen Versammlung 40 gegen 1 Stimme die Sperre. In Betracht kommen 8 Bauten: ein Privathaus, Bauten an der Volkshausstraße und die Beamtenwohnhäuser. Letztere dürften dem auf seinen Selbstbedingenden Baumeister besonders unruhige Stunden bereiten. Die Beamtenwohnhäuser, welche der Beamtenverein bauen läßt, sollen am 1. April 1903 bezugsbar sein, und da im Verträge die Streiklausel nicht enthalten ist, auch viele der jetzigen Beamtenwohnhäuser schon gelüftet sind, so dürfte Herr Weiner das Feuer wohl etwas auf die Nägel brennen. Vergessen darf nicht werden, daß Weiner auch Bohrer bezugierungen vornehmen wollte. Die Christlichen haben sich mit dem freitragenden solbarrisch erklärt. Der Vorstands der hiesigen Arbeiterorganisation erklärte dem Verordnungsgeber, gegenüber Weiner sei er ganz ohne Einfluss, der „make, was er wolle“. Auch die Behörden haben sich mit Weiner nicht gern zu tun. Die Stimmung der Streikenden ist eine vorzügliche, und bitten wir die Kollegen allerorten, den Zug nach Rattowitz mit Herrn Weiner fertig werden.

Das „Landeshuter Stadtblatt“ mit seiner so oft betonten Arbeiterfreundlichkeit fühlt sich natürlich berufen, für Weiner eine LANGE zu brechen.

**Giesberg, 13. Oktober.** Selbstmorde und Unglücksfälle. In Giesberg (Rm.) warf sich am Sonnabend Abend kurz hinter dem Bahnhof die Frauenschwägerin S. vor dem am 9 Uhr 42 Minuten nach Petersdorf fahrenden Personenzug. Die Frau wurde auf der Stelle getötet. — In einem Anfälle von Schwermut machte Montag früh der Vorarbeiter P. hier seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Montag Nachmittags fiel der schon betagte Handelsmann Pohl hier in einem Kampfschiff in der Nähe der Giesbergischen Villa in den Mühlgraben. Beim Glück konnte er noch gerettet werden. — Von einem schweren Unfall wurde am Sonntag der Haushälter Endelmann des Hotels „Zum Schwan“ hier betroffen. Er wollte auf seinem Motorrad seiner schwerkranken Vater in P. besuchen, Kreis Volkshaus, beschweren. Kurz vor der ersten Wohnung kam er zu Walde und zog sich sehr erhebliche Verletzungen zu. Er verlor das Bewußtsein, das er erst nach vielen Stunden nur unvollständig wiedererlangte.

**Rattow, 13. Oktober.** Gebrochene Ordnungssanktionen. Der hiesige Gemeindefreier Josef Weimel aus Rattow, jetzt in Rattow, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Steuerunterschlagung von 3500 M. und Verbrechen im Auswärtigen 10 Monaten Gefängnis und der Kaufmann und Postverwalter Zwirner in Lohau, Kreis Posen, wegen Unterschlagung von 12.000 M. Postgeldern und Konturvergehens zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Wentzen, 13. Oktober.** Opfer der Grube. Infolge Kohlenabsturzes wurde auf der Rebenblüdegrube der Häuer Kolodziej erschlagen, auf der Reibgrube der Bergmann Barisch durch einen schweren Unfall verletzt. Auf der Reibgrube, Verunfallung, wurde der Häuer Wolny durch Stempelbruch schwer verletzt. Auf der Reibgrube zog sich der Wagenführer Brodel schwere Verletzungen zu. — In der Nacht zum Sonnabend wurde der Häuer Gröber auf dem Kruggrube durch Herabfallen von Kohlenmassen schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Die Frau des Verunglückten wurde erst vor wenigen Tagen von ihrem vierten Kinde entbunden.

**Laurahütte, 13. Oktober.** Eine menschliche Bezie. In dem 11 Jahre alten Schulmädchen Furiß wurden von seinem 32jährigen Onkel seit mehreren Monaten fast täglich schwere Sittlichkeitsverbrechen verübt, in deren Folge nunmehr das Kind gestorben ist. Der Verbrecher, welcher durch die Mutter des Kindes zur Anzeige gelangte, ist fählich. Er hinterläßt ein Schreiber, in dem er mittelst, daß er Selbstmord begehen werde.

**Rattow, 13. Oktober.** Töblicher Unfall. Der Monteur Pollewa aus Jarze hatte auf der Ferdinandsgrube an der Starfkomleitung zu tun und wurde dabei durch den Strom getötet.

**Larnowitz, 13. Oktober.** Die Submissionsblätter werden immer besser. Die Eisenbahn-Vertriebsinspektoren zu Larnowitz hat die Herstellung von 22.000 Meter Feuerschutzstreifen und das Häften von 1610 M. Waldfäche angeordnet. Es waren hierauf 22 Offerten eingegangen. Die höchste, von Odrandorf-Rüdnitz abgegebene lautete auf 18.680 Mark, die niedrigste von Herrn Rattig in Friedrichsgr. abgegebene auf 1602 Mark.

**Sohlenohöhütte, 13. Oktober.** Wilder Streik. Wegen Mangel um durchschnittlich 37 Pf. für die Schicht legten am Sonnabend früh 61 Schmelzer der Sohlenohöhütte die Arbeit nieder. Am Sonntag früh wurde jedoch die Arbeit wieder aufgenommen.

**Posen, 12. Oktober.** Eigenartiges Submissionsergebnis. Sonnabend erfolgte seitens des Magistrats die Submission von 75.000 Kubikmeter Bodenbewegung und Leichenschachtung für den mittleren Teil der Solalischer Anlagen zwischen der verlängerten Kirchstraße und der Ringgasse am ehemaligen Solalischer Gutspark. Das niedrigste Gebot lautete auf 36.000 Mark, das höchste auf 120.000 Mark. Zwischen beiden Angeboten besteht „nur“ eine Differenz von 84.000 M., die, wenn sie überhaupt angegesehen werden kann, doch zum allergrößten Teil von den Arbeitern getragen werden muß, indem sie mit Hundelöhnen abgepreist werden.

**Posen, 13. Oktober.** Zum Raubmord bei Pinne. Wie die „P. N.“ erfahren, haben die weiteren Ermittlungen in der Pinner Mordsache keine Beweise für die Schuld des dreihäufigen Bäckers Friedrich Schulze ergeben. Schulze steht anscheinend mit dem Mord in gar keiner Verbindung.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags  
E. N. hier. Besten Dank. Wird demnachst veröffentl.  
Wünschelburg. Sie mußten uns mitteilen, wo die Beagen vernommen hat. Verlangen Sie in jedem Falle noch nachträglich schriftlich Bezeugungsbelegen.  
J. Gräbchen. Es kommt sicher zur Eingemeindung von Gräbchen, aber der Termin ist noch nicht bestimmt.  
Feuchte Gasse, Stockgasse. Belgoland ist preussisch seit dem Jahre 1891.

Frankleibersdorf. Verlangen Sie, daß er durch Inserat in der „Volkswacht“ Abhilfe leistet.  
G. A. Sie müssen die Firma beim Amtsgericht Schweidnitz verklagen.

G. Robertow. Wegen der Angehörigkeit zur Gewerkschaft kann die Militär-Pension nicht entzogen werden; sie ist doch kein Geschenk, sondern wird gezahlt, auf Grund gesetzlicher Bestimmungen an Personen, die im Dienst einen gesundheitlichen Schaden erlitten haben.

### Aus der Geschäftswelt.

**Freund der Hausfrauen** wird Dr. Seifenpulver, Marke Schwan, vielfach genannt! Man erzielt damit blendend weiße Wäsche unter Schonung der Stoffe. — überall zu haben.



## Krieg oder Frieden?

Den Wiener Zeitungen wurde gestern von der Staatsanwaltschaft kundgemacht, daß Mitteilungen über Truppenbewegungen, militärische Operationen konfisziert werden würden. Ein solches Verbot ist nach einer Strafgesetznovelle vom Jahre 1862 dann zulässig, wenn durch solche Mitteilungen die Interessen des Staates gefährdet würden oder wenn kriegerische Bewegungen drohen. Diese Tatsache kennzeichnet zur Genüge den Ernst der Situation. Wohl droht nicht unmittelbar Kriegsgefahr, ja es hat den Anschein, als ob der Friede wieder ganz gesichert wäre; aber zu derselben Zeit, da in den Straßen von Belgrad Freiwillige geworben wurden zum heiligen Kriege gegen Oesterreich, hat auch Oesterreich in Bosnien alle Vorkehrungen getroffen, um einem etwaigen Handstreich Serbiens zuvorzukommen. Ueberdies hat ja die österreichische Regierung auch offiziell in Belgrad vor kriegerischen Unternehmungen warnen lassen und so ist in Serbien allmählich doch die kühle Ueberlegung Siegerin geblieben über die Kriegsbegeisterung einiger verantwortungsloser Chauvinisten.

Die serbische Stupschina hat sich gegen den Krieg erklärt. Die öffentliche Meinung, die anfangs so energisch den Krieg forderte, scheint sich allmählich wieder zu beruhigen und zweifelt heute niemand mehr, daß es zu keinem Krieg kommen wird. Dies ist aber vor allem der Besonnenheit der jugoslawischen Regierung und ihrem hohen Verantwortungsgefühl zu danken und nicht der österreichischen Regierung.

### Die bulgarische Sozialdemokratie und die Unabhängigkeitserklärung.

Aus Sofia wird dem „Vorwärts“ vom 7. Oktober geschrieben: Vom sozialdemokratischen Standpunkt aus ist sicher gegen die nationale Unabhängigkeit und Selbstbestimmung eines Volkes nichts einzumenden. Ebenso kann man Bulgarien das Recht zugestehen, die ökonomische Straße der orientalischen Eisenbahnen in Staatsbesitz zu übernehmen. Die bulgarischen Sozialdemokraten haben vielfach aus sozialpolitischen Gründen die Verstaatlichung gefordert. Allerdings ohne Erfolg, da die bulgarischen Reichsminister sozialpolitischen Argumenten nicht zugänglich waren. Für sie waren nur strategische Rücksichten maßgebend. Anders aber steht es mit der Frage, ob die bulgarische Regierung die passende Zeit und die richtigen Mittel für ihre Aktion ausgewählt hat. Und hier kann das Urteil nur lauten, daß man die abenteuerliche Weise, in der die Regierung vorgegangen ist, aufschreien muß. Der neue „Bor“ hat nur als Werkzeug der österreichischen Aspirationen auf dem Balkan gehandelt. Die bulgarische Sozialdemokratie steht einem solchen Verhalten vollständig ablehnend gegenüber.

### Die serbische Stupschina.

Belgrad, 12. Oktober. Die geheime Sitzung der Stupschina nahm heute ihren Fortgang, wurde aber um 11 Uhr unterbrochen, um die Resolutionen in öffentlicher Sitzung zur Verlesung zu bringen. Aus diesen Resolutionen geht hervor, daß man, wie schon kurz gemeldet, vorläufig jedweder kriegerischen Aktion sich enthalten und abwarten werde, was die Großmächte beginnen. Nichtsdestoweniger wurde dem Kabinett, das vorläufig im Ante Keltbi, ein außerordentlich hoher Kredit von 16 Millionen bewilligt. Ferner wurde der montenegrinischen Stupschina, die heute zusammentritt, ein Brudergruß entsandt. Hierauf nahm die geheime Sitzung wieder ihren Fortgang.

In der gestrigen geheimen Sitzung erregte das Geständnis des Ministers Mitowanowitsch, daß er bereits Mitte September von der Witsch Oesterreichs, Bosnien zu annektieren, Kenntnis hatte, größte Sensation. Er versuchte damals sofort, bei Mehrenthal und Raswolsky die Einverleibung zu verhindern, aber umsonst. Er schob alle Schuld auf Raswolsky. Als er, Mitowanowitsch, das Ministerium übernahm, stand er bereits einer Fiat accompli gegenüber.

Er führte weiter aus, die Einmütigkeit der Serben sei in der Annahme der von dem Nationalisten Ribarac beantragten Resolution zum Ausdruck gekommen, derzufolge die Stupschina die bisherige Haltung der Regierung billigt und dieser im Namen des serbischen Volkes einmütig Sab und Gut zur Verfügung stellt.

Belgrad, 12. Oktober. In dem Kriegsrat, der unter dem Vorsitz des Königs abgehalten wurde, erklärte der Kriegsminister, daß Serbien keine aktionsfähige Artillerie besitze. Die neuen aus Frankreich bezogenen Schnellfeuergeschütze seien bis auf 15 Batterien, die noch auf der Durchfahrt durch Oesterreich sich befänden, eingetroffen. Allein es seien nur leere Geschosse vorhanden, da man den zur Füllung nötigen Explosionsstoff bisher nicht erhalten konnte. Deutschland und die Schweiz hätten den Transport dieses Explosionsstoffes verweigert und Oesterreich habe sogar eine Unternehmung verlangt, die noch nicht beendet sei.

### Ein ungarisch-serbischer Grenzzwischenfall.

Belgrad, 12. Oktober. Aus Schabaz wird telegraphisch: Die der Stadt gegenüber liegende Insel Bnjalki, die ungarisches Territorium ist und wo ungarische Zollbeamte die Grenzschranke aufrecht erhalten, wurde heute durch serbische Zollbeamte besetzt. Eine Gruppe von serbischen Grenzbeamten, verstärkt durch serbische Gendarmen, griff die ungarischen Beamten, 30 bis 40 an der Zahl, mit Gewehren an und trieb sie fort. In Schabaz herrscht großer Jubel wegen des Vorfalls. Große Freude über auch in Belgrad die Meldung hervor, daß drei der serbischen Nationalität angehörige österreichische Offiziere in Dobanuzla (Bosnien) desertiert seien und sich in Serbien in Die Dolnatz bei dem dortigen Platzkommandeur gemeldet hätten mit der Erklärung, für Serbien in den Krieg gehen zu wollen.

Semlin, 12. Oktober. Die hiesige Polizei beschlagnahmte eine große, für Serbien bestimmte Munitionsendung.

### Montenegro's Protest.

Cettinje, 12. Oktober. Das hiesige Amtsblatt schreibt: Montenegro freut sich des Wiedererwachens der Balkanstaaten. Es hat in den Folgen der Balkanstaaten stets einen gemeinsamen und somit auch seinen eigenen Erfolg gesehen. Deshalb begrüßt Montenegro freudig den Tag der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und den Anschluß Kretas an das Königreich Griechenland. Ein Stück der Freude ist indes genommen durch

Verzicht Oesterreich-Ungarns, das Herz des serbischen Volkes, das durch Bosnien und die Herzegovina repräsentiert wird, an sich zu nehmen. Schmerz und Erregung erfüllen das ganze Serbentum, namentlich Montenegro. Für diese schwierige Lage gibt es kein Wort, und die ersten Tage, die wir durchmachen, fordern von uns kaltes Blut und kluges Vorgehen.

Paris, 12. Oktober. Ein Telegramm aus Cettinje meldet, daß erste Zwischenfälle in Antivari sich ereignet haben. Die Kundgeber rissen das Wappen am österreichischen Konsulat herunter und verbrannten es. Die Menge drang allmählich in das Konsulatsgelände ein. Die Aufregung in Antivari und Cettinje ist sehr groß, Kundgeber durchziehen die Straßen; der größte Teil der Bevölkerung legt eine kriegerische Gesinnung an den Tag. Es geht das Gerücht, Oesterreich beabsichtige, zwei Kriegsschiffe nach dem Hafen von Antivari zu entsenden.

### Kretas Vereinigung mit Griechenland.

Auea, 12. Oktober. Die Kammer ist heute Vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten, an der die muselmanischen Abgeordneten nicht teilnahmen. Die Kammer sprach offiziell für die Vereinigung mit Griechenland aus.

Athen, 12. Oktober. In einer Versammlung der in Athen und im Piräus ansässigen Kreter wurde gestern eine Resolution angenommen, welche die lebhafteste Dankbarkeit des kretischen Volkes gegenüber den Schutzmächten ausdrückt und die Wille an sie richtet, zur Vereinigung Kretas mit Griechenland die Einwilligung zu erteilen. Die Resolution wurde den Vertretern der Mächte in Athen überreicht und dem Präsidenten der kretischen Kammer telegraphisch übermittelt.

Athen, 12. Oktober. Die hiesige Presse greift die griechische Regierung wegen ihrer Untätigkeit anlässlich der Kreta-Frage heftig an. In Athen und in den Provinzen herrscht große Erregung. Aus Laiza wird berichtet: Der italienische Depuirtete Galt sandte an Michalidaki, den Präsidenten der kretischen Kammer, einen telegraphischen Glückwunsch, worin er anlindeigte, daß Italien auf der Konferenz zur Revision des Berliner Vertrages sich zugunsten der Vereinigung Kretas mit Griechenland aussprechen werde.

### Der Einzug des neuen Königs in Sofia.

Sofia, 12. Oktober. Fürst Ferdinand hielt heute Nachmittag feierlichen Einzug in die Residenz. Die Stadt war auf das prächtigste geschmückt. Militär bände Spalier. Bienen und Säulen waren besondere Plätze angewiesen worden. Einige Kilometer vor der Hauptstadt hatte der Fürst den Eisenbahnzug verlassen und war mit Gesolge zu Pferde gefahren. Nachdem sich die höheren Offiziere der Garnison um ihn gesammelt hatten, ritt er auf der Chaussee von Tzargrads her unter Schußschießen von Ehrenbatterien in die Stadt ein. Hier war am Eingang ein Triumphbogen errichtet, bei dem der Präsident und die Mitglieder der Sobranje, sowie der Stadtrat und andere Behörden Aufstellung genommen hatten. Der Bürgermeister trat vor dem Fürsten mit einer Begrüßungsrede in Brot und Salz. Hierauf bewegte sich der Zug nach der Kathedrale, vor der der Fürst vom Metropoliten von Sofia und der gesamten Geistlichkeit begrüßt wurde. Nach Anhören der feierlichen Messe begab sich der Fürst nach dem Schlosse und nahm dort den Vorbesitz der Truppen der Garnison ab. Der Fürst wurde während des Einzuges von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

### Die Stellung Rumäniens.

Bukarest, 11. Oktober. (Agence Roumaine.) Das immer wieder auftauchende Gerücht von einer Militärkonvention mit Oesterreich-Ungarn ist eine unbewusste Insinuation. Eine derartige Konvention existiert nicht und hat nicht existiert, weder mit Oesterreich-Ungarn, noch mit einem anderen Saale. Rumänien hat vollständige Bewegungsfreiheit und wird sich stets von Gesichtspunkten seiner eigenen Interessen leiten lassen, die es verteidigen wird, wenn sie bedroht werden. Was die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel betrifft, so liegt die Entscheidung bei den Großmächten. Rumänien wird kein Friedensstörer sein, wenn es sich um Bemühungen handelt, für internationale Schwierigkeiten friedliche Lösungen zu finden.

### Die üblichen „Gelübde der Treue“.

Budapest, 12. Oktober. Der Kaiser empfing heute eine kroatische Deputation aus Bosnien. Vizebürgermeister Mandic aus Sarajewo hielt eine Audienzansprache an den Kaiser, in der er ausführte, daß die Bevölkerung namentlich unter dem Schutz der mächtigen habsburgischen Monarchie einer glücklichen Zukunft anvertraut entgegenstehe. Darum komme die Deputation im Namen des kroatischen Volkes von Bosnien und der Herzegovina, um vor den Stufen des Thrones die Gefühle ewiger Dankbarkeit auszusprechen und den Beweis höchster Loyalität, unumkehrbarer Treue und Ergebenheit abzulegen. Der Kaiser erwiderte hierauf, er nehme den Ausdruck der loyalen Gefühle und den Dank mit Verehrung entgegen und versicherte, daß das Wohl ihres Volkes und ihrer Länder ihm am Herzen liege. Sie sollen ihren Auftrag mitteilen, daß sie seiner Majestät ungezügelt in demselben Maße verpflichtet sein können, wie er sie für beide Teile der Monarchie begreift.

Hätte sich der Sultan von Bosnien demachtigt, dann würde die „ewige Dankbarkeit“ in Konstantinopel ausgedrückt.

Konstantinopel, 12. Oktober. Heute Nachmittag wurde eine serbisch-montenegrinisch-slawische Demonstration vor einigen diplomatischen Missionen in zentraler, wobei Fahnen der beteiligten Nationen vorangetragen und Rufe: „Nieder mit Oesterreich!“ laut wurden.

Konstantinopel, 11. Oktober. Offiziell wird die Meldung des Blattes „Zahab“, daß der Sultan krank gewesen sei, dementiert. Ferner wird angegeigt, daß das reaktionäre schreibende Blatt „Mizan“ aus Staatsraison provisorisch suspendiert wurde.

Das Komiteeorgan „Schuraj Ummet“ meldet, daß Murad, der Herausgeber des „Mizan“, nachdem er vergeblich eine Audienz beim Sultan verlangt hatte, demselben wissen ließ, daß 15.000 Mann vereinigt seien und den Befehl zum Aufbruch gegen die Verfassung erwarten. Der Sultan erwiderte, daß er früher sterben wolle, als um Despotismus zurückzulehren.

Die Verhandlungen von Reaktionsbäuern fort. Die Untersuchungen haben begonnen.

### Der englische Einspruch.

London, 12. Oktober. Heute trat das Unterhaus zusammen. Ministerpräsident Asquith sprach über die Balkanangelegenheiten und sagte:

Die Staatssekretär Grey und auch ich bereits öffentlich festgesetzt haben, ist es für unser Land im Interesse des Wertes der Verträge unmöglich, eine Anerkennung derselben anzuerkennen, die von einem einzelnen Staate ohne Zustimmung der anderen Vertragsparteien vorgenommen wird. In diesem Grundsatz halten wir fest und wir sind der Ansicht, daß die Ereignisse, die jüngst im nahen Osten stattfanden, eine Verletzung der Mächte erforderlich zu dem Zweck, zu einer Vereinbarung zu kommen, welche in gebührender Weise die Interessen der Türkei oder irgend welcher anderen Staaten berücksichtigen soll, die durch die letzten Veränderungen benachteiligt worden sein könnten. Wir hoffen zuversichtlich, daß eine Lösung gefunden werden wird, und wir werden unseren Einfluß verwenden, um eine Sicherheit zu schaffen, daß diese Lösung friedlich und gerecht sein wird. Die endgültige Festsetzung einer Konferenz ist bisher nicht erzielt worden, und die Frage, wie die Einigung darüber erreicht werden kann, was in die Beratung einbezogen

werden soll, bildet gegenwärtig den Gegenstand der Erörterung. Wir hoffen jedoch, daß diejenigen, die sich natürlich beeinträchtigt fühlen, sich nicht durch ein überkühles Vorgehen in eine Krise stürzen werden und auch weiterhin jene Mäßigung und Zurückhaltung an den Tag legen werden, durch die sie sich bisher ausgezeichnet haben, indem sie darauf rechnen können, daß der allgemeine Wunsch besteht, ihnen eine gerechte Erwägung ihrer Interessen zu bewerkstelligen.

London, 12. Oktober. Die atlantische Flotte verproviantiert sich in Gibraltar für einen viermonatlichen Aufenthalt in den spanischen Gewässern.

## Partei-Angelegenheiten.

### Agitationsreise des Genossen Südekum in England.

Eine vom Vorstande der Unabhängigen Arbeiterpartei organisierte Versammlung fand am 4. Oktober Abends im Scala-Theater in London-West statt, in der die Genossen Dr. Südekum, William Sanders, Macdonald und Gansbury sprachen. Südekum hielt seine Rede in englischer Sprache und sagte den Engländern manche bittere Wahrheit. Er zeigte, daß sowohl im schutzlosen Deutschland, wie im freihändlerischen England die Arbeitslosigkeit eine beständige Einrichtung sei, da sie nicht von irgendeiner Handelspolitik, sondern vom kapitalistischen System komme, und dieses System herrsche in beiden Ländern. Es gebe wohl Maßregeln, die die Arbeitslosigkeit mildern können, aber eine Beseitigung dieses Übels sei nur durch eine Umgestaltung des Wirtschaftslebens im sozialistischen Sinne zu erzielen. Südekum wandte sich dann gegen die Kriegsgefahr und betonte, daß in Deutschland niemand einen Krieg mit England wolle. Die englischen Redner — besonders William Sanders — gaben ihrer Bemerkung vor dem deutschen Proletariat lebhaften Ausdruck. Die Reden wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Es wurden zwei Resolutionen angenommen. Eine besagte, daß die Londoner Sozialisten unerschütterlich entschlossen seien, Schulter an Schulter mit ihren deutschen Genossen gegen den Krieg zu arbeiten den Kapitalismus zu kämpfen. Die andere ver sprach dem Arbeitslosen beizustehen und ihre Agitation mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen. Südekum reiste nach der Provinz ab, wo er in verschiedenen Städten neue Versammlungen abhalten wird.

Mit den Ergebnissen des Nürnberger Parteitagess beschäftigte sich am Freitag eine zweite Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Nürnberg, die früher besucht war, als die erste. Es hatten sich ungefähr 700 bis 800 Personen eingefunden. Vier Resolutionen lagen vor; die eine betrauerte die Erklärung der 66 nicht zustimmen zu können, sondern ist der Meinung, daß Parteitagessbeschlüsse in erster Linie von den Delegierten respektiert werden müßten; eine andere stimmt den Beschlüssen des Parteitages zu und erwartet deren Befolgung durch alle Genossen; sie bedauerte die Erklärung des bayerischen Landesparlamentes als eine unumgängliche Verschärfung des Budgetstreites und als eine Gefährdung der Parteieinheit. In einer dritten Resolution wird das Einverständnis mit der Erklärung der 66 ausgesprochen, aber gewünscht, daß die Wähler nicht nach, sondern vor jeder Abstimmung über das Finanzgesetz gehört werden. Es sei Pflicht der Abgeordneten, Beschlüsse hochzuhalten, um die bisherige Geschlossenheit zu erhalten. Zur besseren Verständigung von Nord und Süd sollen norddeutsche Genossen zu den süddeutschen und süddeutsche zu den norddeutschen über ihre speziellen Landesverhältnisse berichten, um gegenseitige Aufklärung und Belehrung zu schaffen.

Die vierte Resolution lautet: Die Versammlung ist der Meinung, daß die Landesorganisation und Landtagsfraktion zur Ermöglichung praktischer Politik Bewegungsfreiheit haben müssen und daß es deshalb unmöglich ist, die Foktion der einzelnen Landtagsfraktionen abschließend zu reglementieren. Die Versammlung erstarrte sich deshalb mit ihren Delegierten einverstanden. Ferner ist sich die Versammlung bewußt, daß die innere fruchtbarere Einheit der Partei, die notwendig ist, um erfolgreich gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen, nicht gefördert wird, wenn sich eine große Minorität einer kleinen Majorität unterordnen muß, sondern nur durch gegenseitige Verständigung ein erfolgreiches Wirken der Partei möglich ist. Um aber die Parteieinheit nicht zu gefährden, und den parteischiedlichen Auseinandersetzungen, wie sie die Budgetabstimmung zur Folge hatte, vorzubeugen, ist in allen kritischen Fällen von allen Seiten rechtzeitig der Weg der Verständigung zu suchen.

Wie berichtet, war in der vorigen Versammlung der Volk Süßheim mit in die Debatte geworfen worden, und hatte die Budgetfrage ganz zurückgedrängt. Heute sollte zuerst Redakteur Genosse Schiegel das Wort erhalten, der die Aufnahme jener Rolle veranlaßt hat. Er war jedoch am Erscheinung verhindert, da er als Angeklagter vor dem Schwurgericht in Aufsbach stand, und hatte eine Erklärung geschickt, in der er feststellte, daß er allein für die Angelegenheit verantwortlich ist. Er gibt zu, geschickt zu haben, weil er den Angriff zu scharf gefaßt, Süßheim nicht vorher unterrichtet und sich mit seinen Redaktionskollegen nicht verständigte. Schlich hält er jedoch seine Kritik aufrecht. Von den anderen Rednern wurde darauf der Fall nur noch kurz berührt. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Budgetabstimmung und die Haltung der Süddeutschen auf dem Parteitag. Gegen die Süddeutschen sprachen unter anderen Süßheim und Simon, für jene Dr. Wehl und Seitz. Im allgemeinen war aber der Ton nicht aggressiv, sondern darauf gerichtet, den Konflikt auszugleichen. Segtz meinte, die Erklärung der 66 soll nicht besagen, daß nur unter allen Umständen für das Budget gestimmt werden soll, sie sei nur eine Rechtsverwahrung und soll die Mächtigkeiten offen lassen, für das Budget zu stimmen, wenn zwingende Gründe vorliegen. Zuletzt bemerkte noch ein aktiver Eisenbahner, daß die Staatsarbeiter der Fraktion einseitig denken für ihre Haltung bei der Zustimmung zum Budget. Dadurch sei die Agitation unter den Indifferenten bedeutend erleichtert. Nach vierstündiger Debatte wurde dann die Resolution über mit drei Fünftel gegen zwei Fünftel der Stimmen aller Anwesenden angenommen.

In Lübeck wurde in stark besuchter Parteiversammlung die Debatte über den Parteitag fortgesetzt. Der Resolution, die sich mit den Beschlüssen des Parteitages vollständig einverstanden erklärte, stand eine andere Resolution gegenüber, in der es unter anderem heißt: In der Budgetfrage erkennt die Versammlung den Parteitagsschluß als gemeinsame Richtschnur für alle Genossen an. Sollten sich infolge der tatsächlichen Verhältnisse Abweichungen als notwendig erweisen, so ersucht die Versammlung, daß diese in den zuständigen Parteioptionen vorher eingehend erörtert werden.

Nach vierstündiger, teilweise heftiger Debatte wurde die Resolution 1 angenommen, zwei Drittel der Anwesenden stimmten für dieselbe.

